**Zeitschrift:** Beiträge zur vaterländischen Geschichte
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
**Band:** 2 (1843)

**Artikel:** Bonifacius Amerbach
**Autor:** Fechter, D.A.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-109425

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Bonifacius Amerbach.

# Bonifacius Amerbach.

Ein Vortrag,

gehalten

in der historischen Gesellschaft

von

Dr. D. A. Fechter.

Nicht allen Männern, welche der Geschichte anheimzufallen verdienen, ist es von der Vorsehung vergönnt, durch thatkräftiges, in die Augen fallendes Eingreifen in die Schicksale ihres Volkes in Zeiten des Umschwungs und der Gährung im Vordergrunde als Erscheinungen aufzutreten, die für die Nachwelt der Gegenstand der Bewunderung werden. Es mag die Geschichte wohl jene Koryphäen vorn hinstellen; aber ohne ungerecht zu sein, darf sie auch jene Gestalten nicht unbeleuchtet lassen, in denen das stille Walten des Geistes hervortritt, der zwar unscheinbar und allmählig, doch um so sicherer auf der Bahn einer ruhigen, geistigen, von innen heraus wirkenden Umgestaltung fortschreitet. Es ist nicht blos das auf der Oberfläche sichtbar werdende Brausen, welches den Prozeß der Gährung bildet, es sind auch die in der Tiefe unbemerkt waltenden zerstörenden und einigenden Kräfte, welche die Umgestaltung hervorbringen. Und

ich weiß nicht, ob nicht gerade in Zeiten, wo die Leidenschaft störend in so viele Verhältnisse sich eindrängt, der Blick in die stillen Werkstätten des Geistes etwas Wohlthuendes hat und Persönlichkeiten einen eigenen Reiz bekommen, die mitten in der Bewegung und nicht ohne an derselben Theil zu nehmen, doch besonnenen und leidenschaftlosen Geistes ihr Ziel verfolgen.

Wenn ich Ihnen daher das Leben und Wirken unsres Mitbürgers Bonifacius Amerbach vorzuführen gedenke, so erwarten Sie keine jener Gestalten, die mit energischer Hand bewegend oder hemmend in die Zeitereignisse eingreifen. Es ist das Leben und Wirken eines bescheidenen Gelehrten, das aber nicht ohne segensreiche Spuren auf mehr denn einem Gebiete für unsre Vaterstadt und die Wissenschaft vorübergegangen ist. Bonifacius Amerbach verdient in mehr als einer Beziehung unsre Aufmerksamkeit, einmal wegen seines Bildungsganges, der ihn mit den ausgezeichnetsten Namen der sich neugestaltenden Wissenschaft in Berührung brachte; ferner wegen der Verdienste, die er um die Förderung der Humanitätsstudien theils durch seinen unmittelbaren persönlichen Einfluß, theils als Sammler der Schriften des klassischen Alterthums, theils durch seine nicht unbedeutende Thätigkeit bei den hiesigen Pressen sich erwarb. Seinen Namen nennt der Philologe unsres Zeitalters noch mit Dankbarkeit. Und sollte Amerbachs Name nicht schon deßwegen unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, weil er unter der Zahl derjenigen genannt wird, welche das neue Geistesleben, um das man lange Italien beneidete, in deutschen Landen heimisch machten, und er mit demjenigen des Koryphäen selbiger Zeit, ich meine des Erasmus so enge verknüpft ist? Nicht weniger interessant darf auch die Stellung genannt werden, die Amerbach auf dem kirchlichen Gebiete der Reformation gegenüber einnahm, und das Wirken, das er als Rechtsgelehrter entfaltete und das sich weit über die

Mauern seiner Vaterstadt ausdehnte. Und endlich wie viel Schönes und Edles auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst knüpft sich nicht besonders für unsre Vaterstadt an den Namen Amerbach? wie Vieles, das die Zierde und der Ruhm derselben geworden ist? Die Wahl dieses Themas mag daher darin ihre Rechtfertigung finden, und zwar um so mehr, da noch nirgends dieser Mann einen Biographen gefunden hat. Der Stoff hat bis dahin noch unbenützt in den reichhaltigen hinterlassenen Schriften dieses Gelehrten gelegen. Mein Zweck kann kein anderer seyn, als dadurch, daß ich aus diesen Schriften einen, wenn auch ungenügenden, biographischen Versuch wage, theils auf den Mann selber, theils auf die für seine Zeitgeschichte überhaupt nicht unwichtigen Papiere aufmersam zu machen. Ich beschränke mich einstweilen auf seine Bildungsgeschichte und wünsche dieselbe als einen Theil seiner Biographie angesehen zu wissen.

---

## I.

## Bonifacius Amerbachs Knabenalter.

Es war Mittwochs vor Kreuzerfindung im Jahr **1484** als vom Rathe zu Basel der „Trucker Hans von Emmerpach“ ins Bürgerrecht aufgenommen wurde. [1]) Derselbe war **1444** [2]) zu Reutlingen geboren worden und

---

1) Im „rothen Buche“ heißt es: Hans von Emmerpach emit civilegium ut moris est mitwuchen post inventionem crucis 1484.

2) Die Angabe 1434 in den „Beiträgen zur Basler Buchdruckergeschichte“ ist unrichtig. Dieß geht aus dem später anzuführenden Epitaphium des Johannes Amerbach hervor; eben so unrichtig der in obigen Beiträgen angegebene Todestag, wie aus dem Epitaphium und aus einem Briefe des Karthäuserpriors Gregorius an Erasmus (p. 1532 D. ed. Cleric.) hervorgeht, wo derselbe 4. Oct. 1514 von Amorbachius senioris feliciter defunctus redet.

hatte, nachdem er in Paris unter Johannes a Lapide (Heynlin von Stein) studirt und die Magisterwürde erlangt hatte, als Correktor in der Officin von Anton Koburger in Nürnberg gearbeitet, mit dem er noch später in lebhaftem Geschäftsverkehr stand. Die in ihrem Jugendalter stehende Buchdruckerkunst war damals ein Feld, das manchen Gelehrten weniger aus Gewinnsucht, als aus reiner Liebe zur Wissenschaft und deren Verbreitung anzog. So geschah es denn auch, daß Johann von Emmerpach, (gewöhnlich Amerbach und Amorbach) zwischen **1475—1480** in Basel eine Druckerei gründete, die ihm unter den Gelehrten Deutschlands bald einen berühmten Namen erwarb. [3]) Denn selbst von aufrichtiger Frömmigkeit durchdrungen und um deren Verbreitung bemüht, suchte er namentlich das in der Christenheit beinahe antiquirte Studium der Kirchenväter dadurch wieder hervorzurufen, daß er dieselben, gereinigt von Entstellungen, den Theologen zugänglich machte. Dazu befähigten ihn theils seine eigene nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit und Ausdauer, theils die Hülfe ausgezeichneter Gelehrten, eines Reuchlin, Wimpheling, Leontorius, Pellikan, Conon u. A., deren Dienste er auf uneigennützige Weise in Anspruch nahm. [4]) Als sprechende Denkmäler dieses seines Strebens stehen Augustinus und Hieronymus da. Doch scheint Johann Amerbach wenigstens Anfangs die Typographie nicht allein beschäftigt zu haben, sondern auch der Unterricht; denn Mehrere nennen ihn in ihren Briefen „Lehrer" (præceptor). Obschon durch seine Kunst vielfach in Anspruch genommen, wußte er auch in seinem vorgerücktern Alter

---

[3]) Schon 1491 schrieb ihm Leontorius: «Nunc nomen tuum per omnium ora doctorum dissipatur. Facit hoc divina imprimendi cura, quo omnibus te impressoribus aut antefero aut certe politissimis et optimis coaequo.»

[4]) Erasm. epp. p. 1249 B. p. 154 D.

noch so viel Zeit zu erübrigen,[5]) um in seinen Studien nicht stehen und dem Umschwunge nicht ferne zu bleiben, den Italien der Wissenschaft und dem Geschmacke in Deutschland zu bringen im Begriff war.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als Johann Amerbach das Bürgerrecht von Basel erlangte, verheirathete er sich mit einer Wittwe, Barbara Ortenberg (geb. **1453** gest. **1513**), mit welcher er drei Söhne und zwei Töchter zeugte. Der älteste der Söhne war Bruno (geb. **1485**), der mittlere Basilius (geb. **1488**), das jüngste von allen Kindern Bonifacius. Denn die eine der Schwestern, Margaretha wurde **1486** geboren, starb aber schon zwei Jahre nach ihrer Geburt, und eine zweite Margaretha war fünf Jahre älter als Bonifacius.[6]) Dieser nämlich wurde den **3.** April **1495** geboren.[7]) Dieser jüngste Sohn Bonifacius war es, welchen die Vorsehung auserkoren hatte mit dem Geschlechte auch den Ruhm der Amerbachischen Familie fortzupflanzen. Zwar geschah dieß auf einem andern Wege, als es in des Vaters Absichten gelegen hatte; denn Johann Amerbach hatte sich in der Herausgabe der Kirchenväter eine Lebensaufgabe zum Ziel gesteckt, deren Verwirklichung die Grenzen seiner Lebensdauer überschreiten mußte. Er ging daher mit dem Gedanken um, seine Söhne durch umfassende, und namentlich sprachliche Studien zu der ehrenvollen Fortsetzung des von ihm als Typographen Begonnenen heranbilden zu lassen.[8])

Bonifacius brachte die ersten zwölf Jahre im älterlichen Hause zu. Man hat den Satz aufgestellt, der Mensch sei ein Produkt der Verhältnisse und Umstände. So gefährlich

---

[5]) **Cfr. Joh. Ulr. Surgant regimen studiosorum 1502** in der Dedikation an Bruno und Basilius Amerbach.

[6]) Sie wurde 1490 geboren und heirathete später den Handelsmann Jakob Rechburger.

[7]) **Zwinger theatrum humanae vitae. Vol. VI. p. 1575.**

[8]) **Erasm. epp. p. 154 D. p. 1249 C.**

dieser Satz auf dem ethischen Gebiete erscheinen mag, so darf doch der Historiker demselben seine Geltung nicht völlig absprechen, und am wenigsten darf der Biograph jenen bedeutenden Faktor ausser Acht lassen, den das häusliche Leben, die ersten Umgebungen und Eindrücke für das Produkt des Gesammtlebens ausmachen. Der fromme Sinn, der in Amerbachs Hause waltete, die Gewissenhaftigkeit, mit der die Pflichten, welche die Kirche den Ihrigen auferlegt, beobachtet wurden, die Reinheit und Strenge der Sitten, welche dieses Haus vor andern auszeichnete, und der Eifer und die Thätigkeit, mit welcher hier die Zwecke der Wissenschaft verfolgt wurden — dieß Alles zeichnete in den Charakter des Knaben jene Grundstriche, die in dem Lebensgemälde des Mannes überall zum Vorschein kommen. Dieselben Vorbilder fand Bonifacius wieder in den Freunden, welche täglich seines Vaters Haus besuchten, um denselben in der Herausgabe des Augustinus zu unterstützen, in dem gelehrten und frommen Canonicus von St. Leonhard, Augustinus Dodo,[9]) einem der Castigatoren des Augustinus, in dem durch seine wissenschaftlichen Arbeiten nicht unverdienten Minoritenprediger und Lektor Franziscus Wyler,[10]) welchen Amerbach unter seine Verwandten von

---

[9]) Dodo schrieb eine Anzahl argumenta in der Ausgabe des Augustinus Adam vit. Pellic. p. 272. Zeltner.

[10]) Wyler war von 1501 — 1506 in Basel. Er erwarb sich um die Litteratur dadurch Verdienste, daß er die durch Mönche entstellten Handschriften castigirte und mit römischer Schrift (romano charactere) (er war der erste, der sie anwandte) zierlich abschrieb und beim Drucke Manches emendirte. Er war es auch, der in den Drucken des Johann Amerbach die Kapiteleintheilung einführte und Inhaltsanzeigen vorsetzte. Durch diese seine Arbeiten erwarb er sich einen bedeutenden Namen unter seinen Zeitgenossen. Er war auch Dichter; „poeta insignis et ad poeticam natus, si incidisset in hæc tempora" sagt Pellican von ihm. Er dichtete z. B. mehrere lateinische Oden, worunter auch sapphische, auf die jungen Amerbache. cfr. Zeltner et vita Pellic. in Adam vit. Theol. p. 272.

mütterlicher Seite zählte, in dem Lektor des hiesigen Minoritenklosters Conrad Pellicanus (Kürsner) von Rufach, und in dem für seine Zeit nicht ungebildeten Pfarrer Surgant bei St. Theodor, der schon seine Theilnahme an Amerbachs Söhnen dadurch beurkundet hatte, daß er den beiden ältern seine Schrift »regimen studiosorum« dedicirte. Nicht weniger lebhaft, wenn auch größtentheils abwesend, interessirte sich der fromme Jakob Wimpheling, der innige Freund des Vaters, für seines lieben Bonifacius Erziehung und ließ demselben wohl selbst liebreiche väterliche Ermahnungen zukommen.

Die Grundlagen zu seiner wissenschaftlichen Bildung legte neben dem älterlichen Hause die Theodorschule, wo Jakob Brun von Herborn eine Zeit lang sein Lehrer war. Später genoß er den Unterricht von Jakob Salandronius (auch Aleander, Salzmann genannt) der, ebenfalls Lehrer an der Theodorschule und ein Freund in Johann Amerbachs Hause, durch sein freundliches und heiteres Temperament und durch die Liebe, mit der er seinen Schüler behandelte, auf das Herz des jungen Bonifacius einen vortheilhaften Einfluß ausübte. Noch lange Jahre hernach, als Salandronius in Chur als Lehrer angestellt war, wurde das freundschaftliche Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler durch schriftlichen Verkehr unterhalten. Doch die Pest, welche im Jahre **1507** Basel heimsuchte, unterbrach den bisherigen Gang seines Unterrichtes. Die um die Gesundheit ihres zarten Sprößlings besorgten Aeltern wollten ihn vor der Ansteckung dadurch sicher stellen, daß sie ihn aus Basel entfernten.

In einem einsamen Thale, südlich vom Dorfe Muttenz lag damals ein kleines Beginenkloster, Engenthal, von den Gelehrten Arcta vallis oder auch wohl nach alttestamentlicher Analogie Engeddi genannt. Dort war um selbige

Zeit (1504 — 1511) [11]) der Cistercienser Conradus Leontorius (Leuenberg) aus dem Kloster von Maulbronn Beichtvater, ein Mann, der zu den ausgezeichneten Gelehrten der damaligen Zeit gehörte, erfahren im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen und Schriftsteller [12]), ein Freund Reuchlins und Wimphelings, mit denen er in lebhaftem, das Studium der klassischen Litteratur betreffenden Briefwechsel stand, und mit Johann Amerbach im vertrauten Verhältnisse, dessen Pressen er mit seinen Kenntnissen unterstützte. Nirgends glaubten die Aeltern den zarten Knaben in leiblicher und geistiger Hinsicht besser aufgehoben, als in Engenthal unter des Leontorius Leitung, wo er noch einige ihm befreundete Zöglinge antraf. Heimliche Thränen weinend ließ die Mutter den Liebling ihres Herzens im Frühjahre 1507 von ihrer Seite ziehen.

Leontorius erkannte bald das Naturell seines Zöglings; er erkannte in ihm ein zartes Gemüth, auf welches Worte der Liebe mehr Eindruck machten, als eiserne Strenge und Furcht. Johannes Amerbach hingegen scheint ein Mann von ziemlich strengen Anforderungen gewesen zu sein, und gewünscht zu haben auch in kurzer Zeit Früchte der Bemühungen zu sehen. Ihn in seiner Strenge und seinen Anforderungen milder zu stimmen, schrieb ihm Leontorius: „An „den Knaben, die Du mir anvertraut hast, ist ein reger „Wetteifer zu bemerken, jeder sucht es dem andern in guten „Sitten und in den Kenntnissen zuvorzuthun. Doch kann „man nicht auf einmal den Menschen dahin bringen, wohin „man möchte — das muß eben Schritt für Schritt und mit „Liebe geschehen. Deßhalb laß ich Dich wissen, daß Dein „Bonifacius auf freundliche Weise geleitet sein will und

---

11) Er starb am 1. Januar 1511 daselbst. Vita Pellicani in Adam. vitt. p. 277.

12) Er schrieb epistolae ad diversos, carmina, orationes.

„nicht durch knechtische Furcht, und das gefällt mir für „einen Knaben von guter Art viel besser, als wenn man „ihn, wie es bei den Deutschen Sitte ist, auf barbarische „Weise und mit Ruthenstreichen anspornen will. Wenn Du „daher nicht plötzlich seine Handschrift verändert findest, so „laß Dich das nicht wundern, mein lieber Amerbach; denn „nur im Verlaufe der Zeit erschließen sich die Geister und „gehen der Reife entgegen und — so lautet mein Wahl„spruch — ein Tag ist des andern Lehrer.“ — „Komm „nun bald zu uns unter das den Musen geweihte Dach, „und sieh wie wir uns ganz dem Dienste der Camenen hin„gegeben haben.“ — Die kurze Zeit, während welcher Bonifacius im Kloster Engenthal war, ließ den erfahrenen und tiefblickenden Leontorius in dem Knaben nicht gewöhnliche Anlagen erblicken. „Lebe wohl, schreibt er voll Zuversicht, „und Du darfst von Deinem Bonifacius Dir Großes ver„sprechen.“

Diese und ähnliche Prognostika bestimmten den Vater um so eher seinen Bonifacius einen geregelten Studiengang beginnen zu lassen. Basels Schulen waren damals nicht im blühendsten Zustande; wer nur immer die Mittel besaß, schickte die dem Studium bestimmten Söhne nach Schlettstadt. Dort nämlich hatte Ludwig Dringenberg, ein Zeitgenosse und Freund des Hieronymianers Hegius, des Lehrers von Erasmus ums Jahr **1450** eine Schule errichtet, [13]) die bald weit und breit den Ruhm einer vorzüglichen sich erwarb und die Pflanzstätte ausgezeichneter Männer wurde. Nach Schlettstadt hatte zehn Jahre früher Amerbach seine beiden älteren Söhne zu dem damaligen Rector Crato (Kraft Hofmann) von Udenheim geschickt. Im Jahr **1507** als Bonifacius nach Schlettstadt kam, war Hiero-

---

[13]) S. Röhrich die Schule in Schlettstadt ꝛc. in Illgen Zeitschr. 1834. Bd. IV. 2.

nymus Gebwiler rector scolarum, der, im Rufe großer Gelehrsamkeit, doch durch sein humanes Wesen sich noch größeres Lob erwarb. Mit Johannes Amerbach persönlich befreundet nahm der freundliche Gebwiler Bonifacius gerne in sein Haus auf und leitete dessen Studien. [14]) Obschon Schlettstadts Schule zu den besten gehörte, so würde man sich irren, wenn man damals schon dieselbe gereinigt von den Trümmern der Scholastik, und völlig belebt von dem aus Italien herwehenden Hauche der klassischen Litteratur glauben wollte. Noch war des Franziskaners Alexander doctrinale aus dem 13. Jahrhundert, eine in leoninischen Versen abgefaßte, mit weitläuftigen Commentarien, argumenta und replicae im Laufe der Zeit vermehrte Grammatik an der Tagesordnung, wurde aber von bessern Lehrern nur noch mit Auswahl behandelt. Noch lange nicht fand die griechische Sprache in den niedern Schulen ihre Stellvertreter, gehörte dieselbe ja diesseits der Alpen selbst an Akademieen zu den Raritäten und zum Luxus. Noch waren die römischen Klassiker nicht in ihre Rechte eingesetzt und von den Gedichten des Carmeliters Spagnoli aus Mantua (Mantuanus) theilweise verdrängt. Ueber den Gang des Unterrichtes in Schlettstadt schrieb Bonifacius seinem Vater also: „Wisse, daß unser Magister des Morgens früh den „Alexander (doctrinale) mit uns treibt; um 9 Uhr lesen „wir einige Gedichte aus Horaz, Ovid, nach 10 Uhr lesen „wir im Mantuanus. Montags schreibt er einige Gedichte „hin, die wir in Beziehung auf die Prosodie prüfen müssen; „in der vierten Stunde wird wiederholt, was den ganzen „Tag über vorgekommen ist."

In Schlettstadt befand sich damals, wahrscheinlich als Lehrgehülfe Gebwilers, Joh. Sapidus (Witz), der in Paris mit Bruno Amerbach studirt hatte, und später an

---

14) Amerbach zahlte pro mensa et doctrina jährlich 17 aurei.

Gebwilers Stelle versetzt, Schlettstadts Schule auf ihren Höhenpunkt brachte. Des Bonifacius hervorragende Talente, verbunden mit dem Durste nach Wissenschaft, hatten nicht blos des Rektors Aufmerksamkeit auf sich gezogen, sondern fesselten auch den im Alter nicht so sehr abstehenden Sapidus. „Du hast, schreibt Sapidus an Bruno, in Bonifacius „einen Bruder, der eine solche Gelehrigkeit bei uns zeigt „(ich sage das völlig ohne Schmeichelei), wie ich noch bei „Wenigen wahrgenommen habe. Lange erkundigte ich mich, „welchem Volke er angehöre; endlich erfahre ich, daß es „dein Bruder sei. Ich fühlte mich bald zu ihm hingezogen, „wie zu keinem Andern, und bald schloß ich mit ihm so enge „Freundschaft, wie ich noch mit Keinem geschlossen habe.“ Der hier auf der Schule zwischen Beiden geschlossene Freundschaftsbund, von dessen Innigkeit der vorhandene Briefwechsel zeugt, sollte ein Bund fürs ganze Leben werden; er wurde getragen durch die beiderseitige Liebe zur Wissenschaft, wie sie damals zu neuem Leben erstand, und durch das gemeinsame Streben, dem Geiste der Finsterniß entgegen zu wirken. Manche Thränen und manche Seufzer kostete es Sapidus, als er seinen Bonifacius im Jahr **1508** von sich ziehen lassen mußte, weil die Pest immer drohender in Schlettstadt um sich griff, und noch vollends, als derselbe **1509** für immer die Schule verließ. „Ich gestehe es, viel „habe ich geseufzt, äußert sich Sapidus selbst, und diese „Seufzer quälen mich nicht wenig. Doch eine solche Trauer „des Herzens — was ist sie anders, als eine Manifestation „der Freundschaft?“

---

## II.

## Bonifacius in Basel mit Bruno und Basilius.

Das Jahr **1509** führte Bonifacius in den häuslichen Kreis zurück, in den unterdessen seine beiden andern Brüder ebenfalls zurückgekehrt waren, Bruno von Paris, Basilius von Freiburg. Beide nämlich waren, nachdem sie **1497—1500** die Schule in Schlettstadt unter Crato von Udenheim besucht hatten, von **1501** bis ins Frühjahr **1506** auf der Universität in Paris gewesen, um dort theils im Collegium der Lexovier, theils in dem der Burgunder die damals zu Paris herrschende Occamistische (nominalistische) Philosophie zu studiren. Als magistri parisienses waren sie **1506** in ihre Heimath zurückgekehrt. Bruno, der ältere von beiden, ein Jüngling von zarterem Körperbau und ernsterer, tieferer Gemüthsart, zugleich auch von ausdauerndem Fleiße, sollte nach des Vaters Willen Theologie studiren; Basilius, von kräftigerer, sinnlicherer Natur und durch äußere Eindrücke erregbarer, wurde zum Studium der Rechte bestimmt. Dabei hatte aber der Vater beständig als letztes Ziel im Auge, daß sie ihm in seinem Berufe zur Seite stehen sollten. Bruno hatte demnach bis **1508** einen zweiten Aufenthalt in Paris gemacht, um unter Faber Stabulensis die philosophischen Studien zu erweitern und die theologischen zu beginnen. Doch die Humanitätswissenschaften hatten ihn am meisten angezogen und in Anspruch genommen, zumal da er Gelegenheit bekam, die griechische Sprache, nach deren Kenntniß er schon lange gedürstet hatte, unter dem aus Italien hergekommenen Franciscus Tissardus zu lernen. Unterdessen war Basilius nach Freiburg gegangen, um unter Ulrich Zasius die Rechtswissenschaft zu studiren. Doch den fortlaufenden Gang seiner Studien unterbrach eine schmerzhafte Krankheit, die ihn schon **1508** nöthigte nach Basel zurück-

zukehren und einer schmerzhaften Operation, dem Steinschnitte, sich zu unterziehen.

Also waren die drei Brüder im Jahre **1509** und den folgenden bei einander im väterlichen Hause. Diese Vereinigung war für Bonifacius nicht ohne die wohlthätigsten Folgen. Denn wenn er auch auf hiesiger Universität die Vorlesungen besuchte, so war es doch theils der Umgang mit seinen Brüdern, und namentlich mit Bruno, theils der Unterricht einiger ausgezeichneten Gelehrten, zu welchen ihm die typographische Thätigkeit und die Uneigennützigkeit des Vaters den Zutritt verschaffte, die den Studien des Bonifacius eine ganz andre, von der damals allgemein betretenen Heerstraße des Scholasticismus abweichende, d. h. eine humanistische Richtung gab. Zu selbiger Zeit nämlich war Johannes Amerbach mit der Herausgabe des Hieronymus beschäftigt, für den ihm die Gelehrten von allen Seiten her Handschriften zuschickten. Um in den Stand gesetzt zu sein, einen kritisch zuverläßigen Text mit einer gelehrten Ausstattung zu geben, hatte Amerbach einige ausgezeichnete Gelehrte in seine Dienste genommen, deren Unterricht zugleich seine Söhne benützten. Schon hatte kurz vorher der mit unsäglicher Mühe größtentheils als Autodidakt zur Kenntniß des Hebräischen gelangte Pellikan bei seinem hiesigen Aufenthalte seine Dienste diesem Werke gewidmet und daneben für die jungen Amerbache eine hebräische Grammatik geschrieben,[15]) als Amerbach nach dessen Weggange einen andern Gelehrten zu sich berief, den Spanier Matthäus Adrianus, einen

---

15) Wie schwierig damals noch das Studium dieser Sprache bei dem Mangel an Exemplaren des A. Test. war, beweist, daß es ein werthes Neujahrsgeschenk war, das Leontorius einst Bruno machte, als er ihm einige Blätter des Pentateuch mit beigeschriebener wörtlicher deutscher Uebersetzung schickte, die er von dem durch seine Kenntniß im Hebräischen bekannten Sebastian Murrho (Murer) von Kolmar hatte erhalten können.

getauften Juden und Arzt von Beruf. Von Pellikan und Reuchlin empfohlen, nahm ihn Amerbach in sein Haus auf. Denn nach des erstern Urtheil war er in Deutschland damals der erste Hebräer, von vollendeter Gelehrsamkeit und tiefer Sprachkenntniß. „Von ihm habe ich, sagt Pellikan, „mehr gelernt, als von irgend einem Andern, und viele „Nächte habe ich schlaflos mit ihm zugebracht. Laß doch „deine Söhne seine lateinische Erklärung der Schriften „hören, und sie nachschreiben, wenn er ohn' alle Aengstlich„keit sie verdolmetscht; du wirst die Geheimnisse der hebräi„schen Wahrheit in lateinischer Hülle wieder erblicken." — Selbst Erasmus gab ihm, als derselbe **1518** in Löwen angestellt wurde, das Zeugniß, daß er der erste Hebräer sei, dem alle Deutschen und Italiener den Vorrang abträten. Adrianus gewann eine solche Zuneigung zu Bonifacius, daß er ihn noch lange nachher wie seinen Sohn liebte. [16])

Von noch entscheidenderem Einflusse auf die Bildung des Bonifacius war damals ein anderer Gelehrter, den der Vater der Herausgabe des Hieronymus wegen zu sich berief. Seitdem nämlich Andronikus Kontoblakos und sein Schüler Reuchlin in den **70**ger Jahren in Basel die griechische Sprache gelehrt hatten, war der Dominikaner Johannes Conon (Cuno) aus Nürnberg der Erste, der die griechischen Musen in unsre Thore einführte. Ein Schüler des Cretensers Marcus Musurus, später designirten Erzbischofs von Epidaurus, den er zu Padua hörte, des Scipio Crateromachus aus Pistoja und des Cretensers Johannes, kam er zu Ende des Jahres **1510** durch Vermittlung Reuchlins und empfohlen von Pellikan und Wimpheling auf seiner Rückkehr aus Italien nach Basel und

---

15) **Bruno Bonifacio 1519. (Habes) Matthaeum Hadrianum, quondam in litteris hebraicis praeceptorem nostrum, virum optimum, qui te non secus ac filium amat.**

wurde von Johannes Amerbach in dessen Haus aufgenommen. Conon, eben so kundig der griechischen Sprache, als im Besitze einer bessern Latinität (er übersetzte den Gregor von Nazianz und den Gregor von Nyssa ins Lateinische) erwarb sich durch seine, wenn auch nicht lange dauernde Thätigkeit nicht unbedeutende Verdienste um die Einführung des klassischen Studiums und namentlich des Studiums der griechischen Sprache. Oeffentlich scheint zwar sein Unterricht nie gewesen zu sein, obgleich Wimpheling gegen Johannes Amerbach die Hoffnung ausgesprochen hatte, es möchte die hiesige Akademie an Conon einen Glanzpunkt erhalten. Allein er zählte unter seine Schüler junge Männer, welche durch Unterricht und die Presse dahin wirkten, dem Studium der griechischen Litteratur nicht nur in unsrer Vaterstadt, sondern auch in Deutschland mehr Eingang zu verschaffen. Es schloß sich ihm nämlich als Schüler Bonifacius mit seinen zwei Brüdern an; zu ihnen gesellte sich der damals in Basel sich aufhaltende Beatus Rhenanus (Bilde von Reinach im Elsaß geb. **1485**), den wir bald hernach im Bunde mit Erasmus unter den eifrigsten Vorkämpfern für die klassische Litteratur erblicken. Von Paris zurückgekehrt, wo er den Hermonymos aus Sparta gehört hatte, war er zu seiner Ausbildung noch nach Basel gekommen. Bonifacius schloß sich an den an Alter und Kenntnissen ihm überlegenen, in Gesinnung und Streben ihm verwandten Rhenanus mit großer Hingebung an, und als Conons gemeinsame Schüler umschlang beide ein das ganze Leben hindurch nie gelockertes Freundschaftsband, dem, wie die Folge zeigen wird, die klassische Litteratur Manches zu verdanken hat; wir heben nur vorläufig den Vellejus Paterculus heraus.

Mehrere Jahre hindurch war Amerbachs Haus der Sitz der griechischen Musen und zog die Blicke der Gelehrten auf sich. Es schien auch hier des begeisterten Agrikola prophetisches Wort sich verwirklichen zu wollen, daß Deutsch-

land dem übermüthigen Italien den verjährten Ruhm der klassischen Bildung entreißen wolle. Sehnsüchtig nach einem solchen Unterrichte (denn er hatte das Jahr zuvor um in Schlettstadts Schule später auch das Griechische lehren zu können als Autodidakt die Erlernung des Griechischen begonnen) [17]) schrieb Sapidus **1511** an seinen Bonifacius: „Herzlich freute mich unsres gelehrten und lieben Beatus „Rückkehr, zumal von einem Orte, wo die heiligen Musen, „nachdem sie Griechenland und Latium verlassen, mit all „ihren Hainen und Quellen..... ihren Wohnsitz aufgeschlagen zu „haben scheinen und im ruhmvollen Deutschland zum Kampfe „herausfordern und auf den winkenden Kampfpreis hindeu„ten. Was soll ich von dem Führer (Conon) sagen, den „die Götter selbst gewählt haben, um euch zu dem winken„den Ruhme hinzuführen? Den Inhalt unsrer ganzen Un„terredung bildeten — zu ihrer Ehre sei's gesagt, die Amer„bache. Ach Gott, wie Vieles rühmte er mir von der „Schärfe ihres Verstandes, von ihrer Sittenreinheit, von „ihrer Humanität gegen die Verehrer der Wissenschaft, von „ihrer Liebe und ihrem Diensteifer gegen das Gemeinwesen, „von der glücklichen Lage, in der Ihr euch befindet — ja „fürwahr, wer sollte nicht glauben, daß Ihr in einem Him„mel lebtet!" Doch nicht lange, so löste die Hand des Todes dieses schöne Verhältniß auf; Conon erlag mitten in seinem Streben für Verbreitung klassischer Bildung, in seinem fünfzigsten Jahre einer Krankheit den **13. Febr. 1513.** Sein Grab in der Dominikanerkirche zierte sein dankbarer Schüler Beatus mit einer dessen Verdienste ehrenden Inschrift. [18])

---

17) «Putavi enim in rem meam fore, si mihi meisque discipulis «graece aliquando consulerem.» Sapidus Bonifacio **1511.**

18) Dieselbe lautet: Τοὺς ἀγαθοὺς καὶ θανόντας εὐεργετεῖν δεῖ. **Asta viator, si non molestum est, lege Fr. Johan. Cononi, Norimber-**

## III.

## Bonifacius in Freiburg.

Conons Tod scheint die Veranlassung gewesen zu sein, daß Bonifacius Basel verließ, um in Freiburg seine Studien fortzusetzen, nachdem er im Jahre **1513** den **13.** Jan. in Basel noch Magister geworden war. Freiburgs Zierde war damals Ulrich Zasius der Rechtslehrer (geb. **1461** zu Constanz). Früher Stadtschreiber und Schulmeister in Freiburg, hatte er noch in einem Alter von nahe an die vierzig Jahre sich zum Studium der Rechte gewandt, wurde aber, von Jugend auf mit der römischen Litteratur vertraut, (Griechisch konnte er nicht) dasjenige für die deutschen Lande, was Budé und Alciat für die welschen waren. War früher, wie die übrigen Wissenschaften, so auch die Jurisprudenz durch die Scholastik entstellt und durch Glossatoren, wie einen Bartolus und Baldus unschmackhaft und dornicht gemacht worden, so führte Zasius das erwachende Studium des Alterthums in seine Wissenschaft ein, und begründete, wie in Deutschland bis dahin kein Anderer, die Rechtswissenschaft durch seine ausgezeichnete Kenntniß in der Geschichte des Alterthums. Wo früher chaotisches Dunkel war, da verbreitete er Licht und Ordnung. Mit dieser Kenntniß verband er auch die Gediegenheit einer reinern und schönern Diction, die Erasmus dem Style eines Politian an die Seite stellte. [19]) Aecht deutschen, biedern Herzens, wie er war, im Umgange einnehmend und witzig, war er ganz dazu geeignet, seine Schüler für sich zu gewinnen.

---

gensi Theologo, graecae linguae callentissimo latinae scientissimo singularique per omnem vitam integritate praedito, qui spe juvandi meliores literas ob immaturam mortem nonnihil frustratus est. Beatus Rhenanus pietatis ergo praeceptori B. M. de suo fecit. Vixit annos circiter L. obiit anno MDXIII. nono Kal. Mart. Vale et abi in rem tuam.

19) Erasm. epp. p. 1531. E. Riegger Zasii epp. p. 295.

Für Bonifacius Amerbach war der Aufenthalt in Freiburg (1513—1519) von den entscheidendsten Folgen. Im Hause des Zasius wohnend und an seinem Tische speisend, genoß er neben dessen öffentlichen Vorträgen den täglichen Umgang mit seinem Lehrer und erwarb sich durch seine schon nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit, durch seine Bescheidenheit und sein liebevolles Herz den bejahrten Zasius bald in so hohem Grade, daß derselbe schon 1514 schreiben konnte, in Freiburg sei ihm nichts lieberes als sein Bonifacius. [20]) Zwar beschäftigte sich Bonifacius anfangs noch nicht mit dem Studium der Jurisprudenz, sondern fast ausschließlich mit der Litteratur des klassischen Alterthums und setzte auch später dieses Studium mit großer Vorliebe fort. Er hatte hierin Manches dem 1514 nach Basel gekommenen gekrönten Dichter Glarean zu verdanken, der sich des jungen Bonifacius so sehr annahm, daß er ihm seine Gedichte gleichsam unter der Feder weg zusandte. [21]) In Beziehung auf die römische Litteratur konnte er aber nicht leicht eine bessere Leitung als die des Zasius selbst erhalten, der mit großem Beifall Vorlesungen über Poesie und Beredsamkeit hielt; sagte ja Erasmus von ihm, daß er der einzige Deutsche sei, der zu reden und zu schreiben verstehe. [22]) Nicht ohne sichtbaren Einfluß blieb des Zasius Leitung auf Amerbachs Styl. Früher war dessen Diction eine gesuchte und etwas schwülstige (auch Sapidus litt an diesem Fehler); auf des Zasius Winke wurde sie einfacher, natürlicher, anmuthsvoller und sanftfließend, ohne daß die

---

[20]) Zasius Erasmo 7. Nov. 1514. Riegger, p. 278.

[21]) Noch ist das Exemplar auf unsrer Bibliothek vorhanden, in welches theils Bonifacius, theils Glarean selbst die laudes Helvetiae schrieb.

[22]) Erasm. Epp. famil. 3 und die Vorrede zu des Zasius intellect. juris.

Kunst zu Schaden kam, so daß Zasius einst ihm voller Freude auf einen erhaltenen Brief antwortete [23]): „Ich will des „Todes sein, wenn ich seit Kurzem von irgend jemand einen „besser geschriebenen Brief erhalten habe. Du verstehst es „so trefflich fein zu sein, so daß, was du nicht sichtbar wer„den lassen willst, doch auf verborgene Weise so ansprechend „durchblicken läßt, ähnlich jenem Mädchen in der Idylle, „das in das Gebüsche flieht, aber doch vorher noch gerne „gesehen sein möchte.“ Bonifacius brachte es in der bessern Latinität in wenigen Jahren so weit, daß ihn Zasius rei latinae antistes nannte, und Erasmus über seine Briefe das Urtheil abgab, sie seien ein Abbild des Styles von Politian.

In Beziehung auf die griechische Litteratur hatte er nach Conons Tod Vieles einem andern Freunde und Lehrer, Gerardus Lystrius, zu verdanken, dem spätern Rektor der berühmten Schule in Zwoll. Dieser war schon vor des Bonifacius Weggang von Basel in dieser Stadt gewesen, um den Druck der Erasmischen Adagia zu leiten und nachher unter Erasmus Aufsicht seinen Commentar zu dessen Lob der Narrheit zu vollenden. Schon in Basel hatte Bonifacius ihn kennen gelernt und seinen Unterricht genossen. Lystrius war ein schwärmerischer Verehrer der Griechen, schrieb auch wohl selbst griechisch [24]) und freute sich schon zum Voraus auf die Zeit, wo er mit Bonifacius in Freiburg dieses Studium wieder aufnehmen könnte. „Dann „wollen wir, schreibt er ihm zu Ende Januars **1515**, wie „die Bienen, auf den bunten Wiesen der Wissenschaft um„herfliegen und schwelgen bald in den Gärten der Philosophen, „bald auf den Auen des Hesiod und Theokrit, bald uns er„quicken an dem Homerischen Quell.“

---

23) Riegger, p. 26. 27.

24) Griechisch geschrieben ist der nachfolgende Brief.

Das eigentliche Studium der Jurisprudenz begann Bonifacius erst im Spätjahre **1514.** [25]) Anfangs kam ihm dasselbe etwas dornicht vor. „Auf die anmuthigen Pfade „durch die Auen der humanistischen Litteratur wird ihm, „schreibt Zasius **11.** Oktober **1514**, der steinige Bergpfad, „der zur Jurisprudenz führt, etwas ungewohnt; doch sein „Genie, seine Thätigkeit und von Seiten des Lehrers die „Treue — die werden das Alles besiegen.“ Und in der That, Zasius hatte sich nicht geirrt. Bonifacius befolgte, wie es schon sein bisheriger Bildungsgang voraussehen ließ, die vorgezeichnete Richtung mit unausgesetztem Fleiße, wie die aus selbiger Zeit noch vorhandenen Hefte beweisen, so daß Zasius ihn unter denjenigen Schülern zuerst nannte, auf die er stolz war, und ihm sogar **1518** seine scholia in juris civilis originem dedicirte. [26])

Während der Zeit seines Aufenthaltes in Freiburg knüpfte sich ein anderes Verhältniß an, daß wie nicht leicht eines auf des Bonifacius Lebensrichtung einen entscheidenden Einfluß ausübte und seinen Namen an den des gefeiertsten Gelehrten selbiger Zeit knüpfte, die persönliche Bekanntschaft mit Erasmus. Es war im Spätjahr **1513** (nicht erst **1514** oder erst **1516**, wie Müller angiebt) [27]), als dieser Ge-

---

[25]) In der Matrikel von Freiburg heißt es unter dem 16. Sept. 1514: **Bonifacius Amerbach, Basiliensis civitat. et Dioeces. Magister, ut asserit Basiliensis.** Ich verdanke diese Nachricht der gütigen Mittheilung des Hrn. Prof. Schreiber.

[26]) Zasius sagt in dieser Dedikation: «**Tibi itaque, Bonifaci integerrime, has dedico lucubratiunculas, ut qui hortator laboris fuisti, esses et eruditionis assertor et qui penitiora legalis nostrae philosophiae tanta diligentia scrutaris, tanta diligentia sequeris, in iis quoque nostris, quamlibet modica sint, investigandi tibi materia vel aliqua suppeteret.**»

[27]) Dies beweisen folgende Briefe: **Erasm. epp. 1523 B.** Erasmus schreibt von Basel aus den 2. Oct. 1513: «**Si valetudo patietur commorabimur hic usque ad natalem Christi. — Bruno Bonifacio**

lehrte des Druckes seiner Adagia und seines Neuen Testamentes wegen zuerst nach Basel kam. Seinen Aufenthalt dehnte er im Jahre **1514** auf 8 Monate aus, [28]) und wiederholte denselben von da an beinahe jedes Jahr, bis er **1521** seinen bleibenden Wohnsitz hier aufschlug. Die Nähe Freiburgs machte Bonifacius häufige Besuche in seiner Vaterstadt möglich. Die ersten, freilich traurigen Veranlassungen zu solchen Besuchen, gab der am **1.** Januar **1514** erfolgte Tod seines Vaters und der am **13.** August desselben Jahres erfolgte Hinscheid seiner Mutter. Das nahe Verhältniß, in dem Erasmus zu den Druckereien und namentlich zu Bruno und Basilius Amerbach stand, welche mit Erasmus an der Ausgabe des Hieronymus arbeiteten, gab Bonifacius den Zutritt zu dem gefeiertsten Gelehrten damaliger Zeit. Bonifacius, den die heißeste Liebe zu den Schriften des Alterthums durchglühte, mußte in dem gefeierten Manne, der diesseits der Alpen Roms und Griechenlands Geisteswerke einheimisch zu machen strebte und mit so vielem Erfolge die klassische Sprache der Römer reproducirte, sein Ideal erblicken [29]). Ueber den ersten Eindruck, den Bonifacius von des Erasmus Persönlichkeit erhalten hatte, finden wir keine Nachrichten. Nur das wissen wir, daß Amerbach nicht blos durch die Eminenz seines Geistes, sondern auch durch dessen milde Freundlichkeit sich angezogen fühlte. Und in der That, es lag in des Erasmus Persönlichkeit etwas Einnehmendes, das verbunden mit

---

**21. Sept. 1513**, von Basel aus: **Erasmus apud nos hiematurus est. Zasius Erasmo 22. Sept. 1513.: Ignoravit Hieronymus te tam vicinum nobis agere.» (Riegger p. 269.)**

[28]) **Cfr. Erasm. epp. p. 146 B.**

[29]) Bonifacius äußert sich unter Anderem in einem Briefe (ad **Basilium XVI. Kal. Febr. 1524**): **«Quis est, qui litteras meliores ad nos «vexit? Erasmus. Quis vera illa theologiæ studia non sine per«petua totius nationis laude postliminio asseruit? Erasmus. «Quis, qui eruditissimis suis laboribus effecit, ut Germania**

seiner geistigen Ueberlegenheit manchen jungen Mann mit wunderbarem Zauber fesselte. Wie groß aber Bonifacius Bewunderung war, geht aus einem Briefe an seinen Bruder Bruno (**1518**) hervor: „Empfiehl mich, so angelegentlich „Du kannst, Erasmus, den ich wie eine Gottheit verehre. „Du weißt ja, wie ich seine Erhabenheit (majestatem) in „Bewunderung anstaune. Ich bin der Seinige, so lange „ich athme und lebe. Ja, glaube es mir, unter denen, die „ihm von Herzen zugethan sind, bin ich der Erste.“ Und aus einem Briefe des Zasius an Erasmus (**9. Mai 1516**): „Lebe „wohl und liebe unsern Bonifacius; er verehrt dich wie „eine Gottheit; würde er so das Heilige, so das Himmlische „verehren, wie er den Erasmus verehrt, — wahrlich, schon „hätte er nach meinem Dafürhalten die Anwartschaft auf „das seligere Leben.“ [30])

Umgekehrt war auch der Eindruck günstig, den des jungen Bonifacius Persönlichkeit auf Erasmus machte. Die Begeisterung, mit der Bonifacius das neu erwachende wissenschaftliche Leben umfaßte, seine nicht gewöhnliche Gelehrsamkeit, die Reinheit des Herzens, die in seinem Antlitz sich spiegelte, und die Anspruchlosigkeit und Bescheidenheit, die einen Grundzug in seinem Charakter bildeten, waren Eigenschaften, welche Erasmus zu schätzen wußte, und die das unsichtbare Band bildeten, das später beide Gelehrte verknüpfte. Schon **1514** äußerte sich Erasmus über den neunzehnjährigen Jüngling: „Ich liebe ihn in mehr, denn Einer „Beziehung und wir dürfen uns Großes von ihm verspre„chen;“ und später **1522**: „Ich will des Todes sein, wenn „ich je einen Jüngling gesehen habe, der reiner, unverdor„bener ist, und der mehr Hingebung gegen seine Freunde

---

«nulli nobilissimarum regionum cedere debeat? **Erasmus. Huic «igitur omnia in litteris accepta referre par est.»**

30) **Riegger, p. 290.**

„besitzt. . . O daß des Schicksals Ungunst seinen ausgezeich-„neten Anlagen nicht hindernd in den Weg trete! Er wird „einst eine große Zierde seines Deutschlands werden.“ [31])

In Freiburg hatte sich um Zasius eine Anzahl junger Männer gesammelt, die später in Kirche und Staat von nicht geringer Bedeutung wurden. [32]) Unter ihnen bildete Bonifacius den Mittelpunkt und die Seele. Es war nicht blos die geistige Ueberlegenheit, die vielseitige Bildung und das Relief, welches ihm die vertraute Bekanntschaft mit Erasmus gab, die jene Genossen an ihn fesselten, es waren auch die Gaben, welche den Reiz des gesellschaftlichen Lebens erhöhen, Witz und Lebendigkeit, Dichtkunst und Musik, welche ihn im Kreise seiner Freunde willkommen hießen. Gerne hörte man ihm zu, wenn er etwa einen neuen Tanz, den er bei dem Organisten Hans Kotter in Freiburg im Uechtland bestellt, auf der Laute spielte oder ein von ihm gedichtetes Lied nach der Melodie: Adieu mes amors, zum Klang der Saiten sang [33]). — Unter den Freunden, die damals sich enger an ihn anschlossen, war Thomas Blarer, der nachmalige Bürgermeister und Reichsvogt von Constanz und der Theologe und Rechtsgelehrte Joh. Zwick.

Es war eine freudig-schmerzliche Erinnerung, in welcher Zasius im Jahre **1520**, nachdem Bonifacius Freiburg ver-

---

[31]) Damit stimmt auch ein Brief des Rhenanus an Bonifacius überein, vom Jahre 1516: «Neque ego solus sum, qui te in carissimis «habeo, sed et quotquot in politioribus litteris aliquid sapiunt et «imprimis Erasmus ille noster, latinæ linguæ atque melioris «istius eruditionis verissimæ deliciæ, tanti tuam summæ spei in-«dolem facit, ut et subinde laudibus ferat, et inter eruditos «primas te occupaturum conjiciat.»

[32]) Die Namen derselben siehe Riegger vita Zasii, p. 68. 69.

[33]) Diese beiden Musikstücke hatte er sich 1515 bei dem genannten Musiker componiren lassen. Kotter schreibt ihm: „Wellend also gutwillig sin, „mir umb mine miehe und arbeit tuch zu einem phar hosen schaffen; „was üwer ehr ist, das will ich üch zu gedechtnuß tragen.“

lassen hatte, schrieb *): „Als jene gebildete Sodalität von „so angesehenen jungen Männern im vergangenen Jahre „hier war, wer war es anders, als Du, der sie zusammen„hielt, der Leben und Wärme verbreitete, und die größte „Gewissenhaftigkeit in Dienstleistungen zeigte? wer hat sich „in höherem Grade treu und voll inniger Liebe erwiesen, „als Du? Bei Deiner Anwesenheit war überall Freude, und „die Zuhörerschaft war eine ansehnliche; sobald aber du „weggegangen bist, hat jene schöne Gesellschaft sich aufgelöst, „wie wenn an einem Körper die Gelenke der Glieder sich „lösen."

Die nächste Veranlassung zum Weggange von Freiburg scheint eine im Frühjahr **1519** drohende Seuche gewesen zu sein, die im Laufe des Jahres selbst in des Zasius Haus ihre Opfer fand. Niemand vermißte den Bonifacius so sehr, als der alte, biedere, muntere Zasius. „Wenn mir," schreibt er nach dessen Weggang, „das Schicksal keinen andern Bo„nifacius giebt, (doch wo giebt es noch einen zweiten?), so „ist es, glaub' es nur, aus mit des Zasius Scherzen." — „Liebster aller Freunde, mein Herzchen, mein honig-süßes „Herzchen, mein Kind (ich will Dich so nennen, Du hast „mich ja zum Vater angenommen), ich athme nur Dich, „von Dir rede ich bei meinen Freunden, von Dir in der „Einsamkeit, von Dir träume ich." „Wer hätte je geglaubt, „daß zwischen zwei im Alter so verschiedenen Menschen eine „so enge Verbindung statt finden könne!"

---

34) **Riegger, p. 54.**

## IV.

## Bonifacius in Basel, 1519 — 1520.

Die Rückkehr nach Basel im Frühjahr **1519** führte Amerbach in einen Kreis von Freunden und Gelehrten, deren Mittelpunkt nicht sowohl die Akademie, als die zahlreichen Druckereien waren, und unter diesen vorzüglich die Frobenische, die, unterstützt durch Erasmus, keine Kosten scheute, anerkannte Gelehrte als Correktoren für ihre Druckwerke nach Basel zu ziehen. Es sprach sich damals unter dem Volke die Meinung aus, daß in Basel nicht leicht ein Haus zu finden sei, das nicht einen Gelehrten beherberge. Der Geist, der aber hier unter den Gelehrten überhaupt herrschte, war ein ganz verschiedener. Die eine Partei, die in dem Klerus, den Klöstern und den Herren der Universität ihren Stützpunkt fand, bestand aus Anhängern oder eifrigen Vertheidigern des althergebrachten scholastischen Unwesens, oder war wenigstens kein Freund des Humanismus, und da der Geist desselben mit dem der Reformation im Bunde stand, so wurde von vielen, schon von diesem Gesichtspunkte aus, über den Humanismus das Verdammungsurtheil ausgesprochen. Diese Partei der Sophisten, wie sie genannt wurden, versäumten keine Gelegenheit, die in Basel breitern Boden gewinnenden klassischen Studien und deren Verbreiter zu verfolgen. „Du weißt," schreibt Burerius [35]) an Rhe-

---

[35]) Dieß ist derselbe Burerius, der die zweite Collation der editio princeps des Vellejus Paterculus gab. Er war Ammanuensis des Beatus, stammte von Beug im Aargau und war später (1537) Schulmeister in Niedersiebenthal (Septem vallibus inferioribus). Wir gedenken über diesen Burerius und dessen zweite Collation des Vellejus (nach einigen Briefen von ihm, die sich auf diese Collation beziehen und die wir in Händen haben, an einem andern Orte etwas zu sagen und auch eine Nachlese aus der Amerbachischen Handschrift bei diesem Anlasse zu veröffentlichen.

nanus (prid. Nicol. 1519) von Basel aus, „wie gehässig „unsere Sophisten die klassischen Studien (literas meliores) „und deren Lehrer verfolgen, so daß es scheinen möchte, sie „hätten gegen den Untergang derselben den Schwur gethan, „nicht eher zu essen und zu trinken, bis sie Studien und „Lehrer vernichtet hätten."

Diesen gegenüber hatte sich um die Druckereien und namentlich um die Frobenische eine Anzahl von Humanisten versammelt, die mit Gleichgesinnten in der Schweiz und im Elsasse in naher Berührung standen, Gegner der Sophisten und Dunkelmänner und durch gleichartige Bestrebungen mit der rheinischen Gesellschaft verbunden. Sie trugen sämmtlich bei, theils durch das Mittel der Presse, theils durch Schulen, die sie errichteten, die in ihrer Umgestaltung begriffene Wissenschaft in das Leben einzuführen. An ihrer Spitze stand Beatus Rhenanus[36]) (Erasmus war damals nicht in Basel); an ihn reihten sich: Guillelmus Nestenus aus Nastede in Hessen[37]), den Erasmus seinen Pylades nannte; Claudius Cantiuncula von Metz, als Rechtsgelehrter an der Universität angestellt; Michael Bentinius, der Herausgeber des Nonius[38]); Hieronymus Artolph aus Bündten, der eine Anstalt von 20 Zöglingen hatte, ein tüchtiger Kenner des Griechischen, und Doktor in sieben Diciplinen; der Glarner Conrad Fontejus (Brunner), der nach Glareans erstem Weggange dessen Pensionat fortsetzte; der kleine[39]) Jakobus Nepos (Näf), der, Correktor

---

36) Er wohnte im Rosenberg in Klein-Basel, gab auch Einzelnen Unterricht.

37) Geb. 1493; 1511 hier immatrikulirt; gab Unterricht im hiesigen Dominikanerkloster.

38) Er starb während der Herausgabe des Cratandrischen Cicero, die er besorgte, in Basel.

39) Bonifacius nennt ihn scherzweise: magnum illum Pygmaeum Jacobulum Nepotulum.

bei Froben, ebenfalls eine Privatanstalt leitete, in welcher das Studium der Klassiker, und namentlich der Griechen, den Mittelpunkt bildete[40]; endlich auch die als Vorläufer unsrer Reformation bekannten Wolfgang Fabricius Capito, seit **1515** Prediger am Münster, und Caspar Hedio, früher Vikarius bei St. Theodor, später zu St. Martin, ein Schüler von Bruno Amerbach wahrscheinlich in der hebräischen Sprache. — An die Wissenschaft schloß sich auch die Kunst an in der Person des damals in Basel lebenden Hans Holbein d. j., der in Amerbachs Haus ein willkommener Freund war.

In dem Kreise dieser Gelehrten fühlte Bonifacius sich zu seinen Lieblingsstudien wieder von Neuem hingezogen und das Studium der Rechte trat in den Hintergrund. Ueberhaupt bildeten die Amerbache in diesem Kreise von Gelehrten den Mittelpunkt und genossen als solche weit und breit die größte Achtung. Wer von den tria B (**Bruno**, **Basilius** und **Bonifacius**, ein Wortspiel, das Erasmus im Gegensatz der τρία K κάκιστα machte) hörte, dem schlug das Herz höher; denn er hörte die Namen dreier Männer, die nicht nur selbst eine ausgezeichnete Bildung besaßen, sondern auch die Gönner und Beförderer derer waren, welche eben dieses Streben verfolgten. Unter denjenigen, welche zu den Amerbachen sich vorzüglich hingezogen fühlten, war auch Ulrich Zwingli[41].

---

40) Griechische Grammatik, Homer, Lucian, griechische Epigramme bildeten unter andern die Unterrichtsgegenstände.

41) Dieß geht theils aus Zwingli's gedruckten Briefen, theils aus einer Anzahl noch ungedruckter Briefe hervor, welche, nebst anderen Materialien, der Verfasser der Gefälligkeit der Herren Bibliothekare in Schlettstadt verdankt. Diese Briefe werden in dem Supplementbande zu der Ausgabe der Zwingli'schen Werke von Schultheß und Schuler erscheinen.

Doch dieser schöne Bund — er sollte nicht lange bestehen, des Todes Hand sollte bald den Kranz dieser edeln Männer zerreißen. Schon im Jahr **1518** hatte eine pestartige Krankheit in Basel sich gezeigt, die dem Leben der Befallenen in wenig Tagen ein Ende machte. Im Spätjahr **1519** erreichte sie ihren Höhenpunkt und steigerte ihre Kraft auf's Höchste wenn der Vollmond eintrat. Damals ertönten den ganzen Tag die Sterbeglocken von den Thürmen aller Pfarrkirchen, (und doch läutete man nur den Reichen) und verbreitete Schrecken unter der ganzen Bevölkerung. Wehklagen bei den Befallenen, bei den noch Verschonten stille bange Furcht. Von Morgens früh bis Abends spät waren die Kirchen von brennenden Kerzen erleuchtet und ertönten vom kläglichen „Requiem aeternam"; überall begegnete man auf den Straßen in Trauerkleider Gehüllten [42]).

Das Verderben schonte auch des Bonifacius Umgebungen nicht. Schon hatte die Seuche das Jahr zuvor (**27.** Jan. **1518**) den um die Wissenschaften verdienten Wolfgang Lachner, Frobens Schwiegervater, und eine seiner Töchter weggerafft und fand ihre Opfer unter den Gelehrten und Gehülfen in Frobens Hause zum Sessel. [43]) Es sank als Opfer Conrad Brunner (Fontejus); die übrigen suchten größtentheils durch die Flucht zu entkommen.

---

[42]) Dieß beinahe eine wörtliche Uebersetzung eines Briefes des Burerius an Rhenanus. Derselbe fügt noch bei, daß eine Theurung des schwarzen Tuches eingetreten sei.

[43]) Daß in diesem Hause Froben wohnte und also auch Erasmus, wenigstens bevor er nach Freiburg sich übersiedelte, geht aus der Adresse vieler Briefe hervor: z. B. Bonifacius an Froben 1518. „M. Hans Froben, Druckerherrn zum Sessel am Fischmarkt." — „Meister Johansen Froben truckerherrn zu Basel in der truckery zu dem sessel" u. v. a.

Der für Bonifacius und die ganze Sodalität empfindlichste Verlust war aber Bruno Amerbach.

Bruno hatte, seitdem er von Paris zurückgekehrt war, blos den Wissenschaften gelebt, und nachdem er in Verbindung mit Erasmus und seinen Brüdern den Auftrag, den ihm der Vater noch auf dem Todbette gegeben, nämlich die Vollendung der Ausgabe des Hieronymus, vollführt, und daneben den Erasmus bei der Herausgabe seiner gelehrten Arbeiten unterstützt hatte, war er im Jahr **1517** nach Italien gereist und, wie es scheint, bis nach Rom gekommen. Bereichert mit der Kenntniß der litterarischen Schätze dieses Landes, aber voll von Unwillen über die Ἐμποῦσα ῥωμαική, die Charakterlosigkeit, Verschlagenheit, Treulosigkeit und Hinterlist, die er in Italien antraf, hatte er seinen bleibenden Wohnsitz in Basel aufgeschlagen. Blos den Wissenschaften lebend, war Bruno unter seinen Freunden als ein Weiberfeind bekannt gewesen. Als aber des Erasmus Lob des Ehestandes erschien, das, wie ein Freund Amerbachs sich ausdrückte, wirksamer war, als das aufgepflanzte Kreuz der Ablaßkrämer [44]), da hatte sich auch Bruno eines Andern besonnen und sich **1518** mit Anna Schabler, der Tochter eines Kaufmannes, der sich lange in Lyon aufgehalten hatte, vermählt. Nur acht Monate sollte Brunos glückliche Ehe dauern; schon zu Anfang des Jahres **1519** hatte ihm der Tod seine einundzwanzigjährige Anna von der Seite genommen. Gram und Schmerz über seinen frühzeitigen Verlust zerrütteten sein junges Leben, so daß die hinzutretende Pest den **12.** Oktober **1519** ihn nach

---

44) Erasmus selbst sagte in Beziehung auf die Wirkung dieser Schrift: **Aedes Frobenianae nuptiis jam scatent; totae tripudium agitant.**

zweitägigem Kampfe überwältigte. Mit ihm sank eine ausgezeichnete Gelehrsamkeit, eine von Allen gepriesene Humanität, ein gerader, aufrichtiger Charakter, ein Mann ins Grab, auf den die Vorkämpfer des neu erwachten wissenschaftlichen Geistes nicht geringe Hoffnung setzten. „Helvetien hat viele treffliche Geister, schreibt Burerius an Beatus Rhenanus, aber doch hat sie keinen, der dem Bruno die Palme entreißen könnte.“ „Wen die Götter lieben, den lassen sie im Jugendalter sterben“, so tröstete sich und Andere sein Hedio, und Erasmus beklagte seinen Tod in folgenden Distichen:

„Lang vor der Zeit durch die Hand des grausamen Schicksals entrücket,
Liegt hier Bruno, des Stamms edelster Sprosse und Ruhm.
Nicht vermochts der Gemahl die liebe Gattin zu missen,
Aehnlich dem Tauber er starb, der nach dem Weibe sich sehnt.
Baar ihres Schmuckes steht da der Chariten Chor und der Musen,
Und im reinen Gewand weinet die lautere Treu.“

Groß war der Schmerz des Bonifacius über diesen Verlust; noch größer aber die Würde mit der er denselben ertrug und der Trost, den Religion und Philosophie ihm

---

45) Hic jacet, ante diem fatis praereptus iniquis,
Gentis Amerbachiae gloria prima Bruno;
Non tulit uxori superesse maritus amatae,
Turtur ut ereptae commoriens sociae.
Hunc nudae lugent Charites Musaeque trilingues
Canaque cum nivea simplicitate Fides.
Siehe auch noch das Lob Brunos im N. T. von Erasmus.

gewährten; durch diesen hatte er kurz vorher noch seines Zasius Herz bei ähnlichem Verluste emporgerichtet. Mitten in der ihn umgebenden Verheerung reifte ein schon lange gehegter Wunsch der Wirklichkeit entgegen, zu dessen Ausführung er sich um so eher entschloß, da er sein von der Pest angestecktes Haus verlassen mußte. Bonifacius hatte sich schon längere Zeit mit dem Gedanken getragen, Italien zu besuchen und in Pavia seine Studien fortzusetzen. Doch der Tod Maximilians und die Wechselfälle, welche in Italien die Thronbesteigung Karls V. nach sich ziehen konnten, scheinen ihn abgeschreckt zu haben. Löwen, wo damals Erasmus und der Amerbache früherer Lehrer Matthäus Hadrianus war, und Wittenberg, nach welchem damals Aller Augen sahen, mußten vor Avignon in seiner Seele in den Hintergrund treten. Avignon war es, wo damals einer der drei Begründer und Koryphäen der neuen Juristenschule, der Italiener Alciat lehrte, der neben Budé der gefeiertste Jurist Welschlands war, das unicum hujus aetatis miraculum ac studiorum delicium, wie ihn Erasmus nennt, der mit der Rechtsgelehrsamkeit auch eine umfassende Kenntniß des klassischen Alterthums verband. Nach Avignon zu Alciat strömten damals Studirende aus den entferntesten Ländern hin, und auf dessen Subsellien sah man vereint neben der großen Masse der Provenzalen, Italiener, Spanier, Franzosen und Deutsche, und zu des gefeierten Lehrers Füßen saßen Bischöfe und Aebte, Grafen und andere vornehme Herren. Mehr denn 800 Zuhörer hatte Alciat damals um sich versammelt. [46])

Es schien ein gewagtes Beginnen damals nach Avignon zu reisen; denn auch in manchen Gegenden Frankreichs

---

[46]) P. Burmann: Gudii etc. etc. epistolae. Ultraj. 697. epp. 77. 78

grassirte die Pest. „Was ist das für ein unzeitiger, un„glücklicher Eifer,“ schrieb ihm der besorgte Zasius, bevor Bruno noch gestorben war; „wahrlich das ist Unsinn, ein „zum Verderben führender Unsinn, nicht Liebe zum Studium.“ Doch als die Pest in des Bonifacius nächsten Umgebungen so theure Opfer gefordert hatte, rief er ihm selbst zu: „fliehe!“ Auch Bonifacius glaubte, daß ferne von der Heimath in fremden Umgebungen und in dem mit neuem Eifer umfaßten Studium die schmerzliche Wunde um so leichter vernarben würde. Nachdem er noch einer Pflicht der Pietät dadurch Genüge gethan hatte, daß er seiner Aeltern und seines Bruno Grab in der Karthause mit einem Denkmal geschmückt hatte,[47]) ritt er im April **1521** zu den Thoren

---

[47]) Wir setzen hier diese Grabschrift hin, da dieselbe manche Data enthält, welche die im Jahre 1542 gesetzte Grabschrift (cfr. Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte p. 33) nicht hat. Zugleich dient sie zur Beglaubigung der Angaben über das Geburtsjahr der Aeltern Amerbachs. Bonifacius concipirte 1520 im März das Epitaphium, und sandte es dem Beatus Rhenanus zur Durchsicht zu. Rhenanus schickte das Concept unverändert an Bonifacius zurück und fügte noch etliche kürzere Redaktionen bei. Bonifacius wählte, wie die Vergleichung der Grabschrift von 1542 zeigt, die von ihm selbst ausgegangene Redaktion die also lautet:

**Quo nullus suo seculo (apud Germanos) cum in excudendis libris nitidior, quod sumptuosae dexteritatis est, tum in eisdem ad veterum exemplarium fidem restituendis diligentior, quod eruditionem et laborem requirit, Johannes Amerbacchius istic cubat cum uxore sua Barbara Ortenbergia et Brunone filio, qui cum inter liberos esset major natu paucis interjectis annis amissa prius conjuge, cum qua octo tantum menses vixit pariter subsecutus est, immatura morte raptus, sed ante tamen eruditione sua trilingui per laboriosissimam Hieronymianorum operum recognitionem, quibus nunc studiosi ubique gentium fruuntur orbi toti commendata. Superstites filii Basilius, Bonifacius et unica filia Margarita parentibus et fratri B. M. Posuerunt. Vixit pater Ann. LXX. Ob. M. DXIV. Kal. Jan. Mater vixit Ann. LX. Ob. M. D. XIII. Eid. Aug. Filius vixit Ann. XXXVI. Ob. M. D. XIX. XII. Kal. Nov.**

seiner Vaterstadt aus, begleitet von den Segenswünschen seiner Freunde und Verwandten.

---

## V.

## Bonifacius in Avignon.

Es war am **11.** Mai **1520** als Bonifacius in Avignon ankam und bei Alciat abstieg. Schon drei Jahre früher (**1517**) mit Alciat, als derselbe noch in Pavia war, in Verbindung in Folge des durch Isengrin in Basel veranstalteten Druckes Alciatischer Werke, bei welchem die Amerbache thätig waren, und durch ein vorausgegangenes Empfehlungsschreiben seines Zasius bei Alciat eingeführt, hatte Bonifacius in kurzer Zeit jenen großen Rechtsgelehrten durch seine Persönlichkeit noch in weit höherm Grade eingenommen. Schon sein Aeußeres war geeignet den vortheilhaftesten Eindruck zu machen. Denn es schien, als habe die Natur den Adel seiner Gesinnung in seinem Körperbau darstellen wollen. Von heroischer Leibesgestalt, wie er war, entbehrte er in dem Bau der einzelnen Glieder nicht des zierlichen Ebenmaßes. In den Bewegungen verband sich Würde mit Anmuth. Aus dem seelenvollen Auge, das unter etwas hervorspringender Stirn zurücktrat, blitzte nicht wildes Feuer, sondern ergoß sich ein mildes Licht, das ein Abglanz einer tiefen Innerlichkeit und einer geistigen Harmonie zu sein schien. Das männliche Antlitz schmückten üppig um das Kinn sprossende Barthaare und unter dem Schnurrbarte blickte eine feingeschnittene Lippe hindurch. [49])

---

[48]) Dieß theils nach schriftlichen Nachrichten, theils nach einem Porträte, das Hans Holbein 1519 gemalt hat, und das auf hiesiger Bibliothek aufbewahrt wird.

Alciat sah die Erwartungen, die Zasius in ihm rege gemacht hatte, durch die Erscheinung des Jünglings selbst übertroffen. „Er hat mir, schreibt er an Zasius, dein „Schreiben gebracht und mir sogleich die größte Freude „verursacht. Denn was hätte er noch von meinen Wünschen „unbefriedigt lassen können? Ich erwartete in ihm, nach „dem, was Du mir geschrieben hast und wie ich mir selbst „in meiner Seele ein Bild von ihm entworfen hatte, einen „durch Bildung und Charakter ausgezeichneten Jüngling; „diese Erwartungen alle hat er durch sein persönliches Er„scheinen nicht nur verwirklicht, sondern sogar übertroffen; „ja ich erkenne in ihm dein völliges Ebenbild.“ — Die Aufnahme, welche Bonifacius bei Alciat fand, war daher eine eben so ausgezeichnete. Er wurde in sein Haus und an seinen Tisch aufgenommen, und auch als er später Alciats Wohnung verlassen hatte, verging selten ein Tag, daß er nicht ein willkommner Gast in dessen Hause erschien. „Ueber die Freundlichkeit, mit der Alciat mir entgegenge„kommen ist,“ äußert sich Bonifacius gegen seinen Bruder Basilius, „will ich lieber schweigen als Weniges sagen; „wahrlich ich weiß nicht, ob ich je einen freundlicheren „Mann gesehen habe; er ist ein lieber, guter Mann, ganz „nach meinem Sinn.“ Bald wurde Bonifacius sein vertrautester Freund, dem er seine an Manuscripten reiche Bibliothek eröffnete, dem er seine eigenen handschriftlichen Arbeiten mittheilte. Wie folgenreich dieses Verhältniß für die hiesigen Pressen geworden ist, wird ein besonderer Abschnitt nachweisen. Wie große Achtung endlich Alciat vor des Bonifacius wissenschaftlicher Tüchtigkeit hatte, mag daraus hervorgehen, daß er bei der Herausgabe einiger seiner Werke Amerbachs Hülfe nicht verschmähte, ihm sogar später Durchsicht und sprachliche Verbesserung übertrug.

Das wissenschaftliche Leben, das in Avignon herrschte, und das selbst in seiner äußern Erscheinung imposant mußte

genannt werden, noch mehr aber sein Lehrer, der den Mittelpunkt des gesammten wissenschaftlichen Lebens bildete (denn neben dem Rechtsstudium lagen dort die übrigen Studien darnieder) und dessen Vorlesungen fesselten Amerbach mit wunderbarem Zauber, und ließen ihn gegen seine Freunde und besonders gegen Erasmus des Lobes nicht satt werden. Vor jener Zeit standen Erasmus und Alciat noch nicht mit einander in schriftlichem Verkehr. Bonifacius wurde der Vermittler der Freundschaft und des von dieser Zeit an sich datirenden Briefwechsels zwischen beiden Gelehrten, in Folge dessen Alciats Verehrung für Erasmus, schon früher eine unbegrenzte, sich beinahe bis zur Anbetung steigerte.

In unsrer Zeit gehört es zu den Seltenheiten, daß durch die Ungunst der Verhältnisse die Sitze der Wissenschaft verödet werden. Es mag wohl vorkommen, daß die Fackel des Krieges die Musen verscheucht. In damaliger Zeit aber gab es noch eine andere Feindin der Musen — und die war die Pest. Diese war es auch wieder, welche Bonifacius in Avignon verfolgte. Schon zu Anfang des Jahres **1521** schlich diese Feindin in Avignon sich ein und steigerte ihre Kraft mit zunehmender Hitze so sehr, daß, wie man erzählte, der Gräber nicht genug gemacht werden konnten, um die Opfer zu bergen. Die Studirenden verließen der größten Zahl nach die Stadt; Alciat ging nach Mailand. Amerbach, der seinen Lehrer anfangs dahin begleiten wollte, aber von ihm selber, der Kriegsläufte in Oberitalien wegen, den Rath erhielt davon abzustehen, kam gegen Ende Aprils nach Basel, doch mit dem Entschlusse, sobald Alciat nach Avignon würde zurückgekehrt sein, ebenfalls dort wieder einzutreffen.

Ein volles Jahr verging bis Bonifacius den unterbrochenen Studiengang wieder fortsetzen konnte. Diese Zeit brachte ihm jedoch Manches, das ihn für den Umgang mit Alciat entschädigte. Es hatte nämlich gegen Ende des

Jahres Erasmus seinen bleibenden Wohnsitz in Basel aufgeschlagen und seinen Bonifacius zu seinem Vertrauten gemacht. Amerbach war es, dem, wie nicht leicht einem Andern, der tägliche Zutritt zu ihm offen stand, er, den er in seine Angelegenheiten einweihte, er, dem er seine volle Liebe schenkte, so daß Erasmus dem Alciat bei des Bonifacius Rückkehr nach Avignon schrieb: „Bonifacius wird Dir „von mir Alles mündlich erzählen; denn er weiß von mir „Alles.“ Ferner waren es noch die meisten seiner früher aufgeführten Freunde, die er wieder antraf; unter diesen stand sein Beatus Rhenanus oben an, der nach dem Tode seines Vaters und der Abnahme der Pest wieder nach Basel gekommen war. Zu ihnen hatte sich noch der in Italien gebildete Verbreiter des klassischen Studiums in Deutschland, der unstete Hermann von der Busch gestellt, der durch Erasmus und den wissenschaftlichen Ruf Basels angezogen **1521** und **1522** sich hier aufhielt.

Eine Krankheit, die Bonifacius nach seiner Rückkunft von Avignon befallen hatte, wiederholte Besuche, die er bei seinem alten Lehrer Zasius in Freiburg machte, die Herausgabe der Gedichte seines Freundes Ursinus Velius, eines Schlesiers, die er im Vereine mit Rhenanus und Michael Bentinius auf die Bitten des in Freiburg sich aufhaltenden Verfassers übernahm, ferner die Besorgung der bei Cratander erscheinenden Ausgabe der Paradoxa Alciats, die jener Gelehrte ihm übergeben hatte, [49]) nebst vikariatsweise übernommenen Vorlesungen an hiesiger Universität füllten den intermistischen Aufenthalt in Basel aus.

---

[49]) **Cfr. Gudii epp. cur. Burmanni. Alciatus Fr. Calvo 6 Kal. 1520. Bibliopolae Basileenses mecum egerunt, aut emendatum rursusque correctum opus meum ad eos mitterem redimprimendum, compulsusque fui a Bonifacio Amerbachio, qui sub meis vexillis Avinione militat, id polliceri, dum salva gratia tua id mihi liceret.**

Unterdessen suchten ihn einige seiner Freunde in seinem Entschlusse nach Avignon zurückzukehren, wankend zu machen und ihn nebst seinem Bruder Basilius nach Wittenberg zu ziehen. Wittenberg war damals der Brennpunkt in Deutschland, auf den Aller Augen gerichtet waren. Luther befand sich zu selbiger Zeit auf der Wartburg; Melanchthon aber versammelte um sich eine große Zahl von Wiß- und Heilsbegierigen aus den Ländern deutscher Zunge. Melanchthon selbst hatte in einem Brief gegen Amerbach den Wunsch ausgesprochen, dessen persönliche Bekanntschaft zu machen; denn Reuchlin hatte, indem er ihm des Vaters Hans Amerbach Verdienste um die Wissenschaft pries, ihm auch große Achtung für Bonifacius eingeflößt. Unter den Freunden, welche gerade damals in Wittenberg sich befanden, war des Bonifacius ehemaliger Contubernale von Freiburg, sein lieber Thomas Blarer. Blarer, der Luthern auf den Reichstag nach Worms begleitet hatte, war wieder nach Wittenberg zurückgekehrt, und von dem Geiste der in Melanchthons Nähe wehte, ganz durchdrungen, suchte er seinen Bonifacius durch die Schilderung des dortigen Lebens zu sich zu ziehen. „Dem Philippus, schreibt er, bin ich sehr lieb und genieße „seine vertraute Freundschaft und überhaupt stehe ich im „Umgange mit den edelsten Männern. Die Aufrichtigkeit „der in Christo verbundenen Herzen ist so groß, daß Du „nichts, was man übel deuten könnte, keine Heuchelei wahr„nimmst. Ach, könnte es Dir irgendwie möglich werden, „daß Du nur ein Paar Monate mit uns zubrächtest, daß Du „unser Leben kennen lerntest, und Dich mit uns freutest „über die uns enthüllte Kenntniß und die Wahrheit, die „uns durch Gottes Barmherzigkeit wiedergegeben ist! .... „Doch was soll ich Dir noch eine weitläuftige Ermahnung „zugehen lassen! Ich kenne ja Dein Wesen, Deine Klugheit, „Dein lauteres Herz, so daß ich glauben darf, auch Du seist „unter denen, welche Gott seines Geistes gewürdiget hat.“ —

Während Thomas Blarer seinem Freunde das innere Leben in Melanchthons Nähe schilderte, gab der uns schon bekannte Albertus Burerius, der 1621 ebenfalls nach Wittenberg gegangen war, den Amerbachen eine Schilderung der äußern Lebensverhältnisse und einzelne Winke, wessen sie sich hier in Beziehung auf die Lebensweise zu versehen hätten. „Wärest Du doch hier, schreibt er 1521, wenigstens „nur so lange, daß Du Dir die Wittenbergische Akademie „ansehen könntest. — Du sähest wahrlich was zum Verwun„dern. Für 24 Aurei lebt man hier glänzend, doch muß „man Bier trinken. Der erlauchte Herzog von Sachsen hat „eine Verordnung erlassen, nach der jeder Student in Wit„tenberg für 3, für 5, oder höchstens für 7 Groschen leben „kann. Diejenigen, welche für 3 Groschen essen, kriegen „kein Bier; diejenigen, welche für 5, bekommen eine volle „Kante; wer für 7 Groschen speist, der bekommt Bier in „Hülle und Fülle (7 Groschen haben den Werth von 5 „Plappard)." „Hier lebt man freilich wohlfeil; in Basel „hingegen köstlicher. In Basel hat man einen guten neuen „Wein, hier trinkt man zum Essen gewöhnlich nur Bier, „das noch obendrein nicht den besten Geschmack hat (putidam). „Speisen würde man nicht so übel, wenn nur nicht Alles „nach sächsischem Geschmacke gekocht wäre. Wir Schweizer „alle (und unser sind mehr denn 24) haben unsern eignen „Wirth, und das einen Schweizer, der muß uns nach „unsres Landes Art kochen. Diese Unannehmlichkeiten alle „sind aber um des einen Melanchthons willen wohl zu er„tragen." Zugleich giebt Burerius noch Winke, die bei dem Benehmen auf der Reise nach Wittenberg zu beobachten wären. Unter Anderm schreibt er: „Unter Weges hörte ich „die Bauern, wenn sie mit einander zusammen kamen, ein„ander fragen: „bistu gut Marteinisch?" Und wenn dann „einer nein gesagt hätte, der hätte wahrlich ihre Knüttel „auf seinem Haupt zu fühlen bekommen."

Doch so anziehend auch Blarers Schilderung von dem geistigen Leben in Melanchthon's Nähe war, so sehr ihn der persönliche Umgang mit Melanchthon, der manches mit des Bonifacius Charakter Uebereinstimmende hatte, anzog, so blieb Amerbach doch bei seinem Entschlusse, nach Avignon zurückzukehren und Alciat und seinen dortigen Freunden Wort zu halten. Diesen Entschluß sollte das Frühjahr **1522** zur Ausführung bringen. Schon im Februar dieses Jahres hatte sich Alciat auf die Aufforderung der Avignonenser hin gen Avignon wieder aufgemacht und von Brigantium (Briançon) aus Bonifacius zur Rückkehr gemahnt. Im Mai **1522** trat derselbe seine Reise an; dießmal sollte dieselbe aber nicht ohne Schwierigkeiten ablaufen. Bis nach Lyon kam er ohn' alle Gefahr, und hatte in dieser Stadt noch die ihm erwünschte Gelegenheit mit Budé, der gerade damals mit dem Hofe Franz I. dort anwesend war, persönliche Bekanntschaft zu machen. Von hier aus mehrte sich aber das Heer der Schwierigkeiten. Die Wege waren unsicher durch Kriegsvolk, das dem Wanderer überall auflauerte, und die Pest grassirte noch in Gegenden, durch welche Bonifacius ziehen mußte. Um mit größerer Sicherheit reisen zu können, bestieg er ein Schiff. „Ich hatte mich," erzählt er selbst, „einem Fahrzeug anvertraut, aber man ließ mich nir„gends aussteigen. Das hätte mir zuletzt gleichgültig sein „können, wenn ich nur unterdessen nicht dem bittern Hunger „und den Ränken von Spitzbuben preisgegeben gewesen wäre. „Doch, denke Dir, während ich jenen Unbilden zu entrin„nen suche, gerathe ich in die Fallstricke eines ruchlosen „Spitzbuben von einem Schiffmanne; der hält uns das eid„liche Versprechen, das er uns gegeben, uns nach Avignon „zu führen, nicht. Wir wurden also gezwungen bei Mur„nacum, sechs Meilen von Avignon, das Schiff zu ver„lassen. Gleich als wären wir völlig von der Pest ange„steckt, weist man uns überall zurück. Dieses Loos traf mich

„vorzugsweise. Nicht genug, daß man meiner Person überall „den Zutritt verweigerte, auch mein Gepäck, das von Bü„chern ziemlich schwer war, wollte man mich nirgends able„gen lassen. Ja sie wollten mir um keinen Preis nicht ein„mal ein Pferd oder einen Esel leihen, dem ich mein Ge„päck hätte aufladen können. Unterdessen schicken sich die „Uebrigen zur Abreise nach Avignon an. Was sollte ich „thun, der ich das Französische kaum radbrechen konnte und „des Weges völlig unkundig war? Es blieb mir nichts An„deres übrig, als auf den Feldern umherzuirren, wenn ich „mein Gepäcke den Händen der Räuber nicht preisgeben „wollte. Ja ich hätte vielleicht auf den Feldern, in der „Irre begriffen, meinen Tod gefunden, hätte nicht ein Be„rittener aus meiner Begleitung sich meiner erbarmt und „mein Gepäck auf sein Pferd geladen und bis zum nächsten „Flecken geführt. Hier leuchtete mir Unglücklichen ein Hoff„nungsstrahl entgegen. Ein vornehmer Avignonenser, der, „um der Pest zu entgehen, hierher gekommen war, versprach „mir, sobald er mich wieder erkannte, für mein Gepäck zu „sorgen, doch sollte das ganz heimlich geschehen, damit die „Bauern nichts merkten. Nach einer geheimen Verabredung „warf ich dasselbe in ein Saatfeld, wo es Niemand sah und „zog von dannen. Nicht weit von Avignon konnte ich auf „listige Weise mich in den Besitz eines Passes setzen, den „sie dort Boletinum nennen.“ So weit Bonifacius. — Avignon war damals noch von der Pest heimgesucht und noch leer von Studenten und Professoren. Alciat war zu Noni, einem kleinen Orte zwei Meilen von Avignon, in der Richtung von Marseille. Hier traf endlich Bonifacius seinen Lehrer wieder an und stillte die Sehnsucht, mit welcher derselbe schon lange der Rückkehr seines Freundes entgegengesehen hatte. Es dauerte noch bis in den August, bevor Amerbach mit seinem Lehrer und Freunde nach Avignon zurückkehren konnte. Doch wenn auch in Noni wegen des

Mangels an Büchern die Studien nicht ihren geregelten Gang gehen konnten, so war doch für Bonifacius der vertraute Umgang mit Alciat, der noch vertrauter war als früher, von großem Werthe. Denn in Noni waren beide Contubernalen, theilten mit einander denselben Tisch, ja sogar dieselbe Schlafkammer.

Doch so schön auch das frühere Verhältniß erneuert worden war, so begeistert Bonifacius von den schönen Hoffnungen sprach, die er für die Erneuerung der Studien geschöpft hatte, so bald sollten dieselben bitter getäuscht werden. Kaum war nämlich Bonifacius nach Avignon zurückgekehrt, und schon sollten die Vorlesungen wieder beginnen, als der Magistrat von Avignon unter dem Vorwande einer in Folge der Pest eingetretenen Verminderung der Stadteinkünfte, Alciat das Honorar herabsetzen wollte [50]). Alciat ließ sich das nicht gefallen und verließ sogleich Avignon, um nach Italien zurückzukehren.

Unerwartet sah Amerbach den Zweck seiner Rückkehr vereitelt, sich plötzlich seines Freundes und Lehrers, dem er so Vieles zu verdanken hatte, beraubt. Sogleich wäre er ihm gefolgt, hätten nicht einerseits die Kriegsunruhen und die Pest, welche auch den Aufenthalt in Italien unsicher machten, andrerseits die sofortige Anstellung eines andren Juristen, der Alciats College gewesen war, ihn von dem Entschlusse, nach Italien zu ziehen, zurückgehalten. An Alciats Stelle wählten nämlich zu Anfang des Jahres **1523** die Avignonenser den Johannes Franciscus de S. Nazaria Ripa aus Pavia. Obschon Fr. Ripa sich mehr der älteren Schule näherte (auch Alciat hatte diese Meinung von ihm), und an Originalität und Classicität Alciat nicht

---

50) Er hatte nebst seinem Collegen Ripa 1200 Scudi.

erreichte, so wußte Bonifacius dessen Gelehrsamkeit doch sehr zu schätzen und hatte ihm überdieß noch sehr viele Freundschaftsdienste zu verdanken [51]). Zasius freilich, der überhaupt gegen Franzosen und Italiener nicht gut gestimmt war, wollte des Bonifacius Lob in Beziehung auf Ripa nicht theilen. „Leute der Art dreschen nichts als gedroschenes „Stroh, d. h. sie sagen, was Andere schon tausendmal ge„sagt haben. Was der vorträgt, das wissen ja die Metzger „und Schuster. Doch ich will Dir nicht zu nahe treten, Du „hast einmal einen gewaltigen Respekt vor den Italienern. „O! das ist einer aus Pavia! das ist Franz von Ripa! „der ist einzig in seiner Art! Dein Herz ist einmal eben so „arglos, daß Du über Jeden nur das beste Urtheil fällen „kannst.“ — Dieser Urtheile ungeachtet gab Bonifacius den noch immer gehegten Entschluß nach Italien zu ziehen einstweilen auf und blieb noch ein volles Jahr in Avignon. Zu diesem Entschlusse mochten ihn theils die in Italien herrschenden Unruhen, theils die immer steigende Frequenz der Akademie und namentlich die enge Verbindung, die er hier mit mehrern trefflichen Männern geschlossen hatte, bewogen haben. Unter diesen stand der mit ihm bis zu seinem Tode **1538** innig befreundete Joh. Montaigne (Montagna, Montanus) oben an, der sein Contubernale in Avignon, später Professor der Rechte war, und mit Amerbach nicht nur in wissenschaftlichem Briefwechsel stand, sondern auch an allen seinen Schicksalen die regste Theilnahme bewies. An ihn reihte sich Hieronymus Lopis, ein nicht unberühmter Mediciner, der an der Wiedererweckung der klassischen Studien ein nicht geringes Interesse hatte. Eine Verbindung aber die Bonifacius unter die angenehmsten, bildend-

---

51) Bonifacius schreibt an Ripa: **Se illi non minus debere quam parentibus.**

sten und ehrenvollste rechnete, die er in Avignon machte, war die Freundschaft von Jakob Sadolet, dem Bischofe von Carpentras in der Grafschaft Avignon. Sadolet, der seit Leos Tode als treuer Seelenhirte sein Bischofsamt in eigner Person verwaltete, war ein Mann, der mit philosophischer und klassischer Bildung und mit ausgezeichneten Kenntnissen in dem Gebiete der Theologie eine tiefe Religiosität, eine Bescheidenheit und Milde der Gesinnung verband, die ihn auch zu Männern, wie Melanchthon, hinzog. Gerade diese Eigenschaften waren es auch, die Sadolet an Amerbach beim ersten persönlichen Zusammentreffen wahrnahm und durch die er sich von Tag zu Tag mehr zu demselben hingezogen fühlte. Gerne war Bonifacius am bischöflichen Hofe gesehen und der den Gang der Wissenschaft und die kirchliche Bewegung in stiller Zurückgezogenheit, aber mit großem Interesse verfolgende Mann unterhielt sich gerne mit Amerbach, nicht nur weil derselbe mit ihm den Eifer für die Herstellung der klassischen Litteratur theilte (Sadolet zählte zu den Ciceronianern, doch nicht zu den excentrischen, wie ein Bembus), sondern auch weil derselbe mit seinen Ansichten über die im Fortschreiten begriffene Reformation zusammentraf, namentlich aber weil der Bischof in Bonifacius einen Vertrauten des von ihm so hochverehrten Erasmus sah. — Amerbach war es auch hier, der beide Gelehrte einander näher führte und der Vermittler ihrer Freundschaft und ihres Briefwechsels wurde.[48]) — Der liebevolle, fromme Sadolet gewann zu Bonifacius eine so große Zuneigung und Achtung, daß er, selbst als Kardinal, keinen Boten nach oder durch Basel schickte, ohne einen Brief an seinen Bonifacius, und über seine Schriften, ehe sie gedruckt wurden, nicht nur des Erasmus, sondern auch Amerbachs Ur-

---

[48]) Erasm. epp. 708.

theil verlangte. „Seitdem ich Dich in Avignon kennen ge„lernt habe, schreibt er 1527, habe ich Dich immer geliebt „und würde um Deinetwillen Alles thun, und wisse, das „Wohlwollen das ich zu Dir hege — es hat mich noch nie „gereut. Seitdem Du nicht mehr in meiner Nähe bist, ist „meine Liebe zu Dir nur noch größer geworden. Ja sei „überzeugt, daß Du nur Wenige hast, zu denen Du Dich, „wie zu mir, so viel Gutes versehen darfst.“ [49]) — Mit größter Theilnahme verfolgte Sadolet seines Freundes Schicksale während der Stürme unsrer Reformation und die Erzählung derselben wird uns diese milde, sanfte Gestalt noch öfters vorführen.

Mehr denn fünf Jahre waren schon verflossen, seitdem Amerbach sich mit dem Studium der Rechte beschäftigte und noch hatte er sich nicht um die Ehre eines Grades beworben, nach dem damals so Viele lüstern schauten, weil derselbe in socialer Hinsicht sie höher stellte und keine geringe Empfehlung für die einträglicheren Stellen war — er war noch nicht Doctor der Rechte geworden. Vergeblich war bis dahin die Aufforderung Alciats geblieben, vergeblich die seines mit Vaterliebe an ihm hangenden Zasius, er möchte doch endlich einmal diesen Schritt thun; ja Zasius, der schon in einem vorgerückten und kränklichen Alter stand, hatte sich sogar dahin erklärt, sobald Bonifacius Doctor würde, so wolle er zu seinen Gunsten die Professur niederlegen. Es war aber neben der dem Bonifacius eigenen Bescheidenheit die edle und ideale Ansicht von der Wissenschaft, die er entweiht sah, sobald sie zur Dienerin der Gewinnsucht erniedrigt wird, welche ihn bis dahin von diesem Schritte zurückhielt. Er hatte jene große Zahl von Rechtspraktikanten im Auge, die so bald als möglich nach dieser Würde

---

[49]) Cfr. Sadoleti epp. Lugd. 1550.

haschten, um als Anwälde vor Gericht sich ein Vermögen zu sammeln oder in die Dienste eines Fürsten zu treten. „Andre mögen, schreibt er seinem Bruder Basilius in dieser „Beziehung, des Krösus Reichthümer sich zusammenraffen; „ich für meinen Theil möchte mir keinen Rechenmeister geben „lassen, der mir ausrechnete, wie viel mir meine Studien „einbringen sollten. Denn es besteht, wie Quintilian treff„lich sagt, die schönste Frucht der Rechtswissenschaft nicht „im Ertrage der Advokatur, sondern sie ist in unserm Geiste, „in der geistigen Thätigkeit und in der Wissenschaft selber „zu suchen. Andre mögen nach diesem niedrigen Berufe „und schmutzigen Gewinne jagen, ich habe meine Befriedi„gung darin, mich mit diesen Wissenschaften beschäftigt zu „haben und in deren Besitz zu sein.“ Neben dieser idealen Ansicht der Wissenschaft war es auch seine Rechtlichkeit und überhaupt sein tiefes moralisches Gefühl, das in dem Benehmen der damaligen Rechtspraktikanten und der Diener an Höfen manchen Anstoß fand. „Daß ich von dem Auf„treten vor Gericht nichts wissen will, daran ist einerseits „das Unwürdige der Sache selbst Schuld, andrerseits sträubt „sich mein Wesen dagegen. Denn was ist wohl schmählicher „für einen rechtlichen Mann, als aus der vom Staate ge„machten Beute und von dem Blute und den Eingeweiden „der Armen zu leben? Wollte ich mich der Praxis vor Ge„richt widmen und dabei Lob einernten, so wäre ich dazu „genöthigt. Da ist die Zunge feil, da muß überall Lug „und Trug lauern; da sucht jeder durch List und Ränke zu „entschlüpfen, durch Cautelen dem Andern eine Nase zu „drehen: kurz was für Schlechtigkeiten ließen sich bei die„sem Kapitel nicht aufzählen? Vor dem Allem habe ich „aber von Natur einen tiefen Abscheu. — Sag' an, wie „steht es bei den Höfen der Fürsten? Ich will es mit „einem Worte nennen: Ein glänzendes Elend und ein be„klagenswerthes Glück! Giebt es wohl eine Schandthat,

„giebt es wohl ein Verbrechen, zu deren Vollziehung, wenn „der Fürst es befiehlt, man nicht die Hand bieten muß? „ich will von der Unterthänigkeit gegen denselben nicht reden, „die eines freien Mannes unwürdig ist.“ [52]) Daran reiht sich kein erbauliches Gemälde der Hofintriguen, die dem edeln jungen Manne ein Gräuel waren.

Hinter diesen Motiven allen aber steckte im Hintergrunde ein anderes, vielleicht noch gewichtigeres, das er voll Vertrauen seinem theilnehmenden Bruder eröffnete. In Deutschland nämlich hatten die reformatorischen Bewegungen Manches geändert, was in den Augen eines Rechtsgelehrten, wenn er auch nicht die bestehenden kirchlichen Mißbräuche billigte, als ein gefährliches Beginnen erscheinen mußte. Mit banger Besorgniß hatte er von Zasius vernommen, daß zu Wittenberg auf ewige Zeiten die Messe abgeschafft worden sei, und daß man dort alle Satzungen der Kirche verwerfe. [53]) Seine Besorgniß wurde noch vermehrt durch die bangen Blicke, die Erasmus in einem Briefe aus dieser Zeit [54]) ihm in die Zukunft eröffnet, in welchem er ihm sogar in Aussicht stellt, es möchte bei dem Fortschreiten dieses Strebens das Recht geradezu zum Unrecht werden. Auch Amerbachs Vaterstadt war von dieser Bewegung nicht frei geblieben, und auch hier drohte der Kampf religiöser Ueberzeugung die durch die Kirche sanktionirten Institute umzustoßen. Diese und ähnliche Nachrichten machten Bonifa-

---

52) Erasm. Sadoleto 1525 (733) »Evaderet ad summam auctoritatem, nisi abhorreret ab aulis principum et a rei publicae muniis obeundis, qui tamen fortassis aliquando nolens volens pertrahetur, quandoquidem Plato, qui non admittit ad tractanda civitatis gubernacula nisi philosophum, negat idoneum esse gerendo magistratui, nisi qui nolens ac detrectans suscipit.

53) Riegger p. 65.

54) Erasm. epp. 52.

cius oft trübe Stunden und riefen in ihm zuweilen den Gedanken hervor, ob es wohl noch überhaupt für einen Rechtsgelehrten räthlich sei, auf diese stürmische See sich zu wagen. „Wenn, schreibt er offen seinem Basilius, die „Sache so fortgeht, wie sie bei den Deutschen begonnen hat, „so wird bald das Recht in Unrecht verkehrt werden. Nicht „nur an andern Orten, auch ganz vorzüglich bei Euch (in „Basel) herrscht keine sehr große Achtung mehr vor dem „geschriebenen Gesetze.“ Doch sollten es gerade Neuerungen sein, die mit den angedeuteten in engem Zusammenhange standen, welche Amerbach in seinen künftigen Wirkungskreis einführten und ihn bestimmten seine Studienjahre mit der Annahme des Doctortitels zu schließen.

---

## VI.

## Bonifacius Anstellung in Basel, Doctorat und Verheirathung.

In Basel hatte sich seit Amerbachs erster Abreise nach Avignon Vieles geändert, und es war zu den Parteiungen, die früher blos unter den Gelehrten statt gefunden, ein andrer Zwiespalt gekommen, der in die Masse des Volkes einen gar bedenklichen Riß machte. Diese beiden Parteiungen, bis auf einen gewissen Grad mit einander nahe verwandt, waren aus denselben Quellen hervorgegangen, hatten sich aber, je nachdem die Wissenschaft oder die Kirche ihr Spielraum wurde, anders gestaltet.

Der Geist nämlich, der von Wittenberg her wehte, war auch für einen nicht geringen Theil der hiesigen Bürgerschaft zu einem belebenden Hauche geworden, und von noch unmittelbarern Wirkungen war das benachbarte Zürich. Kaum nämlich hatte dort Zwingli sein Lehramt angetreten und das neue Testament, von vorne beginnend, in seinen Predigten zu erklären angefangen, als in Basel Wolf-

gang Fabricius Capito, Pfarrer am Münster, denselben Weg einschlug und in Caspar Hedio, der früher Vicarius zu St. Theodor, nachher zu St. Martin war, nach seinem Weggange (28. April 1520) einen treuen Nachfolger fand, der das Begonnene bis ins Spätjahr 1520 fortsetzte. In demselben Geiste wirkte der Franziscaner-Guardian Conrad Pellikan, seit 1519 wieder in Basel, von seinem Catheder herab. Vor allen aber zeichnete sich schon im Jahr 1519 durch Unerschrockenheit in der Verkündigung eines reinen Christenthums von der Kanzel herab der Franziscanerprediger Johannes Lüthard von Luzern aus. Die Ansichten, welche diese Männer verbreiteten, fanden in der Bürgerschaft einen guten Boden und ihre Anhänger im Rathe, obgleich Sophisten und Priester von Katheder und Kanzel herab jenen evangelisch gesinnten Männern entgegentraten und die Priester auch insgeheim im Beichtstuhle, namentlich durch Einwirkung auf Frauen angesehener Männer ihnen entgegen zu wirken suchten [55]). Was für eine Zerrissenheit schon 1519 im Kirchlichen statt gefunden haben muß, geht aus einem Briefe des Burerius an Beatus Rhenanus (Sept. 1519) hervor: „Bei uns „(in Basel) herrscht ein großer Zwiespalt unter den Predi„gern und nicht sehr erbaulich sieht es mit dem Verhält„nisse einiger Prediger dem Volke gegenüber aus. Das „Volk schmäht auf sie und verwünscht sie aufs Gräßlichste. „Der Franziscaner (Lüthard) verkündet vollen Mundes und „unerschrocknen Muthes Christus vor dem Volke, obschon „das Augustiner-Doctorlein (Augustunensis doctorculus; „wahrscheinlich Mauritius Fininger), mehr ein Ma„täologus als ein Theologus, beständig dagegen schreit, „wenn einer Christus verkündet. Hat der Franziscaner in „einer Predigt etwas aufgebaut, so reißt der doctor subtilis

---

55) Cfr. vita Pellicani.

„(denn das ist er eher als ein christlicher) in der folgenden „Predigt es nieder. Ich halte ihn für einen Mönch, der „von Natur ganz dazu gemacht ist, die Ceremonien in Schutz „zu nehmen. Er redet ihnen aus allen Kräften das Wort, „daß sie nicht abgeschafft, nicht in den alten Plunder geworfen, „nicht völlig vom Erdboden vertilgt worden.“ Auf der andern Seite aber scheint auch Lüthard nicht immer Maß gehalten zu haben. Denn bald darauf (**12. Nov. 1519**) äußert sich Burerius: „der Franziscaner lehrt freimüthig „das Christenthum, doch fährt er bisweilen etwas allzufrei„müthig drein.“ Die erste Manifestation der Volksgesinnung zeigte sich, als Capito Basel verließ; es entstand hie und da eine Bewegung und es äußerte sich der Unwille gegen die Priester, die nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß sie ihn gern von dannen ziehen ließen. [56]) Noch größer wurde die Erbitterung auf Seite der Päbstlichgesinnten, als im Jahr **1520** den hiesigen Buchdruckern vom Rathe die Erlaubniß gegeben wurde, ungestraft alle Lutherischen Werke drucken zu dürfen. [57]) Freilich hatten schon früher die hiesigen Pressen und selbst die Frobenische lutherische Schriften verbreitet; denn auch Froben begrüßte Luthern als eine willkommene Erscheinung; schrieb er ja **1521** an Bonifacius nach Avignon mit einem gewissen Wohlbehagen: „Luter hat „gut lufft in der gantzen Eidgnossenschaft und ist sonst an„genem im gantzen tütschen Land ohn Lovaniæ;“ ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß er selbst, als Erasmus ihn nachdrücklich vom Drucke dieser Schriften abgemahnt hatte, heimlich deren noch druckte. [58]) — Als nun jene Erlaubniß

---

[56]) **Zwingli epp. I. p. 120.**

[57]) **Andr. Cratander Bonifacio 1520. Nobis Chalcographis a nostris primoribus concessum est, impune quicquid Lutheranorum operum occurrat, edere.**

[58]) Dieß schließe ich aus einem Briefe des Hieronymus Froben an Bonifacius in Freiburg (wahrscheinlich 1519:) **Habes unum Lutheri libel-**

gegeben wurde, ging der Lärm von Neuem los. „Einige „unsrer Magister, schreibt Cratander an Bonifacius, setzen „Hand und Fuß dagegen in Bewegung, belfern von den „Kanzeln herab dagegen, ein Ludwig Ber" (Propst bei St. Peter, der jede herausgekommene lutherische Schrift sogleich nach Rom sandte [59]), „ein Wonnecker und andere „Theologen dieses Schlages. Doch sie richten nichts aus „bei dem Volke; denn das hat schon offene Augen und sich „seinen Geschmack gebildet."

Derselbe Zwiespalt hatte sich auch auf dem Gebiete der Wissenschaft kund gegeben und sich mit dem kirchlichen theilweise vermischt. Dieselben Persönlichkeiten, welche dem Eindringen eines geläuterten Christenthums so hartnäckig entgegentraten, waren es auch, welche als Wächter der alten geisttödtenden Methode den belebenden Morgenhauch des neuen Geisteslebens nicht ertragen konnten und um so erbitterter wurden, je mehr sie den Anhang ihrer Gegner auf dem Felde der Wissenschaft sich mehren und mit der Phalanx ihrer kirchlichen Gegner sich verbinden sahen. Wir haben schon früher erzählt, mit welcher Erbitterung diese Sophisten die Humanisten verfolgten. Die Collisionen zwischen beiden Parteien mehrten sich von Jahr zu Jahr. Schlug einer der Humanisten eine Vorlesung über einen Klassiker an, so ließen die Sophisten den Anschlag herunter-

---

lum, quem (sic amor est) nulli ostendas. Nescis enim, quae in Frobenium moliantur, qui illa ausus fuerit sub prelo submittere. Dabei ist wohl an die Drohungen des Erasmus zu denken. Daneben kann auch ein Brief des Salandronius an Bruno 1519 gestellt werden: Paucula Martini Luther nos omnes in haeresim ejus traxerunt: si, ut audivi, ejus opera ex vestra celebratissima officina prodierint, praesenti latori ad me dato.

59) In den noch ungedruckten Briefen Zwinglis VI. Non. Jul. 1519: Gulielmus . . . inter convivandum hoc dixit, cum mentio Lutheri fuisset habita: Dominus Praepositus apud S. Petrum Basileae scripta Lutheri quam primum fuissent absoluta, Rhomam misit.

reißen und ärgerten sich dann, daß ihre Hörsäle dennoch leer blieben, während die ihrer Gegner sich füllten. Ein gewaltiger Stein des Anstoßes waren ihnen in dieser Beziehung Glarean und Hermann Busch geworden nebst den übrigen an sie sich anschließenden Humanisten. Diese geriethen schon **1521** mit ihren Gegnern in solche Zerwürfnisse, daß es nicht viel fehlte, es wäre ein offener Tumult entstanden. Busch ging damit um, in einer Vertheidigungsschrift öffentlich gegen seine Gegner und namentlich gegen Ludwig Ber zu Felde zu ziehen. [60]) Eben dieselben Humanisten hielten, um ihren Gegnern zu zeigen, daß sie auch die kirchlichen Institutionen geringer schätzten, am Palmsonntage **1522** einen Spanferkelschmaus, der aber so viel Aufsehen machte, daß selbst der Bischof sich ins Mittel legen mußte. Diese offene Verletzung der kirchlichen Statuten machte einen für die reformatorische Partei nicht günstigen Eindruck und scheint auch Manche, die in ihrem Herzen den neuen religiösen Ansichten nicht abgeneigt sein mochten, stutzig gemacht zu haben. Denn der Schritt vom stillen Hegen einer Meinung bis zu den ins Leben tretenden Consequenzen derselben ist ein gar großer und gefährlicher, den Mancher zu machen sich bedenkt; und wenn gewohnte, mit dem Leben gleichsam verwachsene Formen und Gebräuche fallen sollen, so tritt die früher in den Hintergrund getretene Bedenklichkeit hervor. Daraus mag man sich auch theilweise erklären, daß es der Priesterpartei bald darauf (**1522**) gelang, den wirklich reformirend auftretenden Prediger Röblin in St.

---

[60]) **Cantiuncula Bonifacio prid. Non. Jul. 1521. Mirae apud nos sunt tragoediae ortae neque dum penitus exstinctae; parumabfuit res a tumultu. Buschius abest, discessitque, ut voluit. Ajunt parare apologiam in quosdam, in Berum potissimum.** Die Veranlassung dieser Streitigkeiten ist unbekannt.

Alban trotz den Bemühungen seiner Anhänger aus der Stadt zu vertreiben. [61])

Doch das Jahr **1523** sollte wenigstens für die Sophisten und Gelehrten alten Styls in Basel das Todesjahr werden und auf diesem Wege die Reformation einen Schritt vorwärts thun. Seitdem der Pabst Hadrian die Universitäten aufgefordert hatte, sich an die Spitze der katholischen Sache zu stellen, hatte auch die hiesige ihren Widerstand, aber auf ungeschickte Weise, verdoppelt, so daß die Zahl ihrer Freunde im Rathe geringer, die Erbitterung ihrer Gegner noch größer wurde. Bald aber kam für den Rath eine erwünschte Veranlassung zu energischem Einschreiten, ja selbst zu einer Umgestaltung dieser Anstalt im Sinne des neuen Geistes. Diese Veranlassung war die Verfolgung des Franziskaner-Guardians Pellikan, des Franziskanerpredigers Lüthard und einiger Andern durch den Provinzialen Satzger. Von den Professoren der Universität und einigen Domherrn bei dem Provinzialen angeklagt, dem Lutherthume Vorschub geleistet zu haben, sollten Pellikan und Lüthard nach dem Befehle des Provinzialen Basel verlassen. So wie der Rath davon Kunde erhielt, ließ er den Provinzialen wissen, daß, sobald er diese Männer von hier wegschicke, der Rath sofort alle Franziskaner, **40** an der Zahl, aus der Stadt jagen werde. Der Handel kam auf des Provinzials Verlangen vor das Forum beider Räthe. Nach einer langen Rede, die Satzger zur Begründung der von ihm beabsichtigten Versetzung jener Männer gehalten hatte, erhielt er die Weisung, sofort die Stadt zu verlassen; würde er dennoch die Versetzung vollziehen, so würden sogleich alle übrigen Franziskaner jenen zu folgen haben. In

---

61) **Basilius ad Bonifacium 1522. Clerus noster suis improbis precibus tandem apud Senatum obtinuit, ut parochus S. Albani exularet, non sine magno tumultu parochianorum.**

derselben Rathssitzung wurde zugleich, weil an diesem Vorhaben Satzgers wahrscheinlich die Universität einen nicht geringen Antheil hatte, ein Beschluß gefaßt, der dem Scholasticismus, welcher an dieser Anstalt herrschte, den Todesstoß gab. Die theologischen und philosophischen Professoren Mauritius Fininger, Johann Gebwiler, Mörnach und Wonnecker, welche vom Rathe wenigstens einen Theil der Besoldungen hatten, wurden verabschiedet und an ihre Stelle Pellikan, Oekolompad (jeder mit 40 Goldgulden) angestellt [62]. Der Rath riß die Besetzung der Lehrstellen an sich und ging mit einer völligen Umgestaltung dieser Anstalt um, wobei der Rechtsgelehrte Cantiuncula, ein Freund Amerbachs, der als Syndicus im Rathe großes Ansehen genoß, nicht geringen Einfluß ausübte. Glarean, der nur unter der Bedingung nach Basel gekommen war, daß er unmittelbar unter dem Rathe stände, wies derselbe das Augustiner-Collegium zur Wohnung an, und etwas später wurde auf Cantiuncula's Verwenden als Lehrer der Humaniora Sichardus [63] angestellt, der über Cicero's Rhetorica, Livius, Quintilian las und dem die Wissenschaft während seiner Anstellung in Ba-

---

62) Andr. Cratander Bonifacio 1523 . . . Ceterum non dubito, te ex aliorum scriptis intelligere, quomodo ordinarii nostrae universitatis exauctorati sint nihilque jam habeant stipendii. Technam enim illam, quam in meum Oecolompadium struere moliebantur, ipsi juste experti sunt, ita ut verisimile illud adagium in eos torqueri possit: κίχλα χέζει αὐλῇ κακόν. Plus quam Vatiniano odio persequuntur integerrimum illum et doctissimum hominem. Is nobis Esajam prophetam eximium praelegit hebraice, graece, latine et vulgari nostra lingua: id quod Sophistas nostros pejus habet atque tam frequens habet auditorium, ut major Sophistarum aula ipsos non capiat auditores omnes. Quo fit, ut magna nobis spes sit de instaurando studio nostrae civitatis.

63) Später (1535) wurde er Professor in Tübingen und war ein Freund Amerbach's.

sel die Entdeckung eines Theils des Theodosianischen Codex zu verdanken hatte. Die früher verwaisten Hörsäle begannen sich zu füllen, auch selbst mit Laien, so wie in denselben der Hauch eines neuen wissenschaftlichen und religiösen Lebens zu wehen begann.

Doch der geistige Umschwung hatte sich auch durch die Mauern der Klöster Bahn gebrochen. Schon **1522** erzählte man sich, daß eine Nonne des etwas übel berüchtigten St. Clarakloſters ihr Gelübde gebrochen und sich verheirathet habe. Im Frühjahr **1523** aber wurden die Wirkungen der neuen Lehre sichtbarer. Einige Franziskaner und ein Karthäuser glaubten Ostern nicht besser feiern zu können, als wenn sie aus dem Grabe ihrer Klostermauern in die Welt zurückkehrten. Ihnen folgte eine Anzahl Nonnen, die sich in den Stand der Ehe begaben, nachdem sie mit Bewilligung der übrigen Klosterbewohnerinnen ihr mitgebrachtes Vermögen mit sich genommen. Diese getrauten sich nämlich nicht, den austretenden das zu verweigern, aus Besorgniß, es möchte dem Kloster Aergeres widerfahren [64]).

---

[64]) **Basilius Bonifacio X Kal. Jul. 1523:** «Pater Carthusianus e suo collegio amisit Thomam Solenmacher, qui ante triduum cucullum abjecit, id quod passim et impune apud nos fit. Fecit idem Franciscanus Lambertus, Minoritanus Avenionensis, apud Wittenbergam rationem, quare id fecerit, excuso libello demonstravit, affinis, ut mihi praeterito anno retulit D. Montagne, apud quem tu Avinione deversaris; Joannes Eberlin, viceguardianus nostri Pellicani, Joannes Kriessmeister pater, Gschrifftschnider filius. In festo Paschalis habitum abjecerunt. —

**Basilius Bonifacio X Kal. Nov. 1523.:** Quod cuculli a cucullatis abjiciantur nil est novi, optime Bonifaci; sed nec illud novum: jungunt inter se matrimonia. Quae obvenerunt a parentibus, cognatis, amicis jure quodam suo a coenobiis repetunt; coenobitae sua eis, ne quid deterius inde accidat, dare haud gravantur. Hoc cum feliciter cadat cucullatis, imitantur eos cucullatae et illis feliciter cadit. Novi ego hic duos moniales, quae

Dieß die Lage der Dinge in Amerbachs Vaterstadt, die ihm von seinem Bruder und seinen Freunden nach Avignon berichtet wurde; dieß die Vorgänge, welche ihm jene bedenklichen Aeußerungen gegen seinen Bruder Basilius abnöthigten. Es mag nach dem Gange der Bildung, den Bonifacius bis dahin verfolgte, vielleicht auffallen, daß derselbe die sowohl in Deutschland als in seiner Vaterstadt fortschreitenden reformatorischen Bewegungen nicht eher mit Freuden begrüßte. Wenn wir auch noch nicht auf dem Punkte angelangt sind, von dem aus wir den Gang seiner religiösen und kirchlichen Ansichten verfolgen können, so können wir doch aus einem andern Gesichtspunkte über sein Verhältniß zu den äußern Erscheinungen der Reformation und zu den durch dieselben gefährdeten kirchlichen Institutionen in's Klare kommen — indem wir uns ihn als Rechtsgelehrten denken. Obgleich die Bewegung jener Zeit auf den ersten Anblick nur eine scheint, und das um so mehr, da die Quelle eine war, so müssen dennoch, um so manche Erscheinungen, und gerade auch das Verhältniß Amerbach's zu derselben, zu erklären, die Parteiungen je nach den Gebieten geschieden werden, auf denen sich dieselben bewegten, je nachdem nämlich der Spielraum das Gebiet der Wissenschaft oder das der Kirche war. Und da wird sich dann die Thatsache herausstellen, daß zwar die Anhänger des Alten, in Beziehung auf die Wissenschaft, die Sophisten, mit den Anhängern des Alten auf dem Gebiete der Kirche, aus leicht begreiflichen Gründen zusammenfielen, daß aber hinwiederum die Gegner der Sophisten nicht immer die Gegner der kirchlichen Institutionen waren. Es gab Pfleger und Verehrer der neu erwachenden Wissenschaft, welche

---

cum suis maritis suaviter vivunt, quibus cessit, quod in monasterium attulerunt. — Ochs und Wursteisen wissen von Alle dem nichts. —

deren Entwickelung innerhalb des hergebrachten Glaubens und der hergebrachten Institutionen der katholischen Kirche für möglich hielten, während die Sophisten mit dem kirchlichen Gebäude ihre Wissenschaft sinken sahen. Sprächen sonst nicht noch viele Beispiele dafür, so genügte es wohl an dem einzigen des Erasmus oder an dem Schicksale der rheinischen Gesellschaft, der jener Zwiespalt den Todesstoß gab.

Daß Bonifacius den Umschwung, der in seiner Vaterstadt auf dem Gebiete der Wissenschaft und in deren Anstalten herbeigeführt worden war, als einen erwünschten begrüßen mußte, davon läßt uns der Gang seiner Bildung und das freundschaftliche Verhältniß, in welchem er gerade zu den Männern stand, welche diesen Umschwung herbeigeführt hatten, nicht zweifeln; äußerte sich ja selbst der bejahrte Zasius, der an dem Glauben und den Institutionen seiner Kirche noch viel hartnäckiger festhielt, nicht ohne sichtbare Freude, daß jene staubigen Lehrer oder vielmehr Verkehrer (pulverarii, non dico professores sed perversores), durch wahrhaft gelehrte Leute ersetzt worden seien. Doch die Verletzung gesetzlicher Formen, welche bei diesen Vorfällen mochte vorgekommen sein, die förmliche Nichtachtung von Institutionen, welche die Kirche und ihre Concilien aufgestellt hatten, und für deren Verbindlichkeit Amerbach als Rechtsgelehrter sich aussprechen mußte und auch wirklich aussprach, wenn er erklärte, daß „das kaiserlich recht ihm gebiete aufrecht zu „erhalten, was die heilige kilche bestetige"; ferner die unreinen Beweggründe, welche hie und da untergelaufen zu sein scheinen: dieß Alles machte auf Bonifacius den unangenehmsten Eindruck. Er sah darin einen hereinbrechenden Zustand der Gesetzlosigkeit, der ihn in seinem Entschlusse nach Basel zurückzukehren oft wankend machte. „Was sagst Du?" antwortet er im August **1523** seinem Bruder, der ihn davon benachrichtigt hatte, was in den Klöstern vorging;

„so lebt man bei Euch? Ist es so weit gekommen, daß „man sich des Joches der Gesetze entschlägt, die doch die „Stützen der Gemeinschaft und der menschlichen Gesellschaft „ausmachen? So weit ist es gekommen, daß wir in wilde „Thiere ausarten, indem wir alle Ordnung über den Hau„fen werfen? Ich fürchte, es möchte, wenn einmal die „Zügel der Gesetze gelockert sind und jeder, was er für gut „findet, sich erlaubt, auch Mancher nach dem streben, was „nicht erlaubt ist. Dieß läßt sich unter Anderm vorzüglich „daraus schließen, daß jene Mönche blos aus Liebe zur Welt „ihr Ordenskleid abgelegt haben. . . . Wenn einmal in den „menschlichen Dingen die Ordnung aufgehoben ist, ich bitte „Dich, was bleibt da noch unangetastet?“ — Daß Amerbach auch nicht blos als Rechtsgelehrter, sondern auch vom Standpunkte seiner religiösen Ueberzeugung aus manchen Erscheinungen der Reformation sich nicht befreunden konnte, wird aus einem folgenden Abschnitte klar werden.

So sehr Amerbach die Nachrichten aus Deutschland und namentlich aus seiner Vaterstadt, mißstimmten, so faßte er zuletzt dennoch den Entschluß, nach Basel zurückzukehren, da er sein immer noch gehegtes Vorhaben, zu Alciat nach Italien zu ziehen, wegen der Verhältnisse in Italien nicht ausführen konnte. Claudius Cantiuncula nämlich, der bisher den juridischen Lehrstuhl in Basel bekleidet hatte, war zu Ende des Jahres **1523** im Begriffe seine Stelle aufzugeben, um nach Nancy zurückzukehren, wo sein greiser Vater seiner Hülfe bedurfte. Diejenigen Herren des Rathes, welche die Umgestaltung der Universität betrieben hatten, und namentlich der Oberstzunftmeister [65]) glaubten, vorzüglich durch die Fürsprache des im Rathe einflußreichen Cantiuncula bestimmt, die erledigte Stelle nicht

---

[65]) Er war Schwiegervater des **Valentinus Curio** (ob Lux Zeigler?)

besser, als mit Amerbach ausfüllen zu können. Die Anerbietungen, welche ihm im Auftrage des Raths gemacht wurden, waren zwar sehr niedrig (60 Goldgulden jährlich) und die Schilderung, welche ihm seine Freunde von der Frequenz der juridischen Hörsäle machten, nicht sehr verlockend; denn es fanden sich damals blos 4 — 6 Zuhörer, obschon Cantiuncula ein nicht unberühmter Lehrer war; so daß Froben selbst Bonifacius schrieb: „daß ich aber rätt, die „(Professur) an zu nemmen, kann ich nit wol thon, denn „der solt ist klein und sind der schüler wenig, und fast eyd„genossen, die ir denn woll kennet, wy sy geschickt sin zu „studieren.“ Obschon Bonifacius keinen innern Drang in sich fühlte, entschloß er sich dennoch, nach Basel zurückzukehren und theils durch Autopsie von der Lage der Dinge sich zu überzeugen, theils mit seinen Freunden und Verwandten zu Rathe zu gehen. Der 3. Mai 1524 führte ihn, nachdem er noch von einer Krankheit in Avignon zurückgehalten worden war, in seine Vaterstadt zurück.

Dieses und das folgende Jahr waren für Bonifacius die entscheidendsten; denn das erstere wies ihm seine Stellung in der Berufsthätigkeit an, letzteres war entscheidend für seine Familienverhältnisse. Seine Anstellung in Basel verzog sich zwar noch eine Zeitlang; und zwar war der Grund davon der völlige Mangel juridischer Studenten; denn die anwesenden hatten sich mit Cantiuncula's Weggange entfernt. Zasius hingegen benützte diese Zeit, einen seiner Lieblingswünsche zu verwirklichen, nämlich Bonifacius als Lehrer für Freiburg zu gewinnen. Im Sommer 1524, während dessen sich Amerbach häufig in Freiburg aufhielt, waren gerade zwei Lehrstellen unbesetzt. Die Universität wählte für die eine Amerbach. Schon sollte er nach Freiburg sich hinübersiedeln, schon sah der greise Zasius mit Sehnsucht dem nahen Zeitpunkte entgegen, wo er sich im Umgange mit seinem lieben Bonifacius wieder zu verjüngen

gedachte, schon harrte seiner das ganze Kollegium — als Amerbach unerwartet die auf ihn gefallene Wahl ablehnte. Vergebens drang Zasius in ihn: „Laß doch unsere Univer-„sität nicht im Stiche! willst Du nicht bei uns bleiben, so „gönne uns doch nur ein Jährchen. Es ist dieß zwar eine „kurze Zeit, doch das Andenken daran wird um so länger „dauern.“ Bonifacius blieb bei seinem Entschlusse. Als nämlich der Rath zu Basel von seiner Anstellung in Freiburg vernahm, wollte er den gelehrten jungen Mann, dessen Name damals schon einen guten Klang hatte, den speciellen Freund des Erasmus, nicht von dannen ziehen lassen; und andrerseits glaubte Amerbach, wenn auch die ihm gestellten Bedingungen nicht sehr glänzend waren, Pflichten gegen seine Vaterstadt zu haben. Im November **1524** erklärte er die ihm vom Rathe angetragene Professur annehmen zu wollen, wobei er keine andern Verpflichtungen einging, als „die Lektion zu versehen.“ Die Anstellung war jedoch nicht nur keine lebenslängliche, sondern nicht einmal eine auf eine Anzahl von Jahren sich erstreckende; denn es wurde ausdrücklich die Bedingung beigefügt, daß, je nachdem eine größere oder kleinere Zahl von Studirenden vorhanden sei, der Rath jede Fronfasten die Anstellung auf ein weiteres Vierteljahr verlängern oder aber auch auf folgende Fronfasten aufkünden könne.

Nach der Convenienz der damaligen Zeit konnte ein Rechtsgelehrter nicht wohl einen Lehrstuhl bekleiden, ohne Doktor zu sein, und so wurde nun Bonifacius zu einem Schritte genöthigt, gegen den er sich vielleicht ohne jene äußere Veranlassung noch lange gesträubt hätte. Daß es der sehnlichste Wunsch des greisen Zasius war, seinem lieben Bonifacius, dem er ja so lange Vaterstelle vertreten hatte, an dessen Ehrentag als Vater (so nannte man den promotor) den Doktorhut aufzusetzen, würde vorauszusehen sein, wenn

sich dieser Wunsch auch nicht in dessen Briefen ausgedrückt fände. „Das würde," schreibt Zasius, „meinem Greisenalter „die Krone aufsetzen. ... Gedenke doch der Ehre Deiner „Universität, die Dich erzogen hat! berücksichtige endlich den „Wunsch eines solchen Promotors (pater), wie ich einer „bin! Noch mehr! Bedenke, daß es nicht ein Kleines ist, „unter Zasius zu promoviren, unter dem Greise, der am „Rande des Grabes steht! ... Doch mache, was Du willst, „wenn Du mich nur liebst; ich wenigstens liebe Dich wahr„haftig, wie meinen leiblichen Sohn." So gerne Bonifacius den Wünschen seines Lehrers entgegen gekommen wäre, so hielten ihn doch die nicht unbedeutenden Unkosten, die mit der Erwerbung des Doktorgrades in Freiburg verbunden waren, davon ab. Denn wenn die zwei Tage dauernden Repetitionen, Disputationen und Examina, bei denen der Aspirant verpflichtet war, die Professoren zu traktiren, vorbei waren, so erforderte es die Sitte, daß am dritten Tage, der Kandidat an der Spitze der ihn in feierlicher Procession begleitenden Professoren und Studenten zu Pferde in die Kirche zog, um daselbst unter den üblichen Ceremonien den Doktorhut zu empfangen. Unterwegs wurde auf Kosten desselben Zuckerwerk ausgetheilt. Das Ganze beschloß ein Banket. Ueberdieß mußte der Aspirant für einen Theil seiner Begleitung für Barrete und Handschuhe sorgen. Auf solche Weise beliefen sich die Kosten auf **70** Gulden. — Dieß und vielleicht auch der Umstand, daß ein doctor Avinionensis, der einer überdieß mit geringern Kosten werden konnte, mehr als ein doctor Friburgensis ziehen mochte, bestimmten Amerbach im November **1524** noch einmal nach Avignon zu reisen, um unter Franciscus de S. Nazario Ripa zu doktoriren und seine dortigen Freunde noch einmal zu umarmen. Zu Ende Januars oder zu Anfang Hornungs **1525** kehrte er als Doktor zurück und trat sogleich das ihm übertragene Amt an, das er trotz manchen Stürmen, die über ihn und die Anstalt, an

der er wirkte, ergingen, 26 Jahre hindurch zu seinem und des Gemeinwesens Ruhm bekleidete [66]).

Es war aber nicht blos Convenienz, welche Bonifacius zur Annahme der Doktorwürde bewogen hatte, sondern auch die Aussicht auf ein Verhältniß, zu dessen Anbahnung nach den Ansichten der damaligen Zeit jene Würde nur behülflich sein konnte. Die Achtung, welche die Familie Amerbach und besonders Bonifacius wegen seiner Gelehrsamkeit genoß, verbunden mit den Vorzügen, mit denen die Natur sein Aeußeres ausgestattet hatte, hatten hie und da in angesehenen Hausvätern und Hausmüttern den Wunsch rege gemacht, den Bonifacius zu ihrem Schwiegersohn zu erhalten. Beichtväter und Frauen sollten die Verbindung vermitteln. So hätte es z. B. der bei der Bürgerschaft beliebte Zunftmeister Trutmann, der in der Schlacht bei Marignano an der Spitze des zweiten Fähnleins der Basler gefochten hatte, es nicht ungern gesehen, wenn Bonifacius seiner Tochter die Hand gereicht hätte. Durch den Beichtvater der Schwester Amerbachs sollte die Verbindung eingeleitet werden. „Er „(der Beichtvater) meint, es wer gar ein gut sach für Dich „und meint, er wet Dir gar vil guts thun und uns allen, „so er zunftmeister ist und wir kein frind haben. Ich wett „gern, wettest Du ein frowen nemmen, Du nemst so ein „erliche fine dochter. . . . Schrib mir mit bescheidenheit, „wie Du sy nit verschmechest, dann ich muß mim bicht„vatter (den Brief) lassen lesen.“ Doch die Schwester kannte die Neigung seines Herzens nicht, und vergebens hatte sie, halb im Ernst halb im Scherz, noch im December 1524 ihrem Bruder nach Avignon geschrieben: „Warum kommst

---

66) Erasmus schreibt an Sadolet 1525 den 25. Februar: «Bonifacius «nobis rursus ex Avinione rediit doctoris titulo coruscus. Ma«gistratus hic illi detulit publicam juris professionem atque ille «suscepit.

„Du so lang nicht heim? ich mein, ir haben etwas liebs „überkummen, daß ir so lang dinnen sind; ir hand uns das „nit zugseit; ich mein, ir wellen den schimpf zum ernst „machen; ir sprachen alwegen, ir welten eine hüpsche wel„lin mit üch bringen; ich fürcht nummen, es wel wor „werden; ich bit üch frintlich, keren das Herz wider zu uns „uffer, wir wend üch hie ein hüpsche geben; wir verstand „die welschen nit.“ — Ihre Besorgniß war vergebens; denn schon war durch den Prior der hiesigen Karthause, Hieronymus Tscheggenbürlin, eine Verlobung eingeleitet worden. Die Familie Amerbach nämlich stand schon lange mit der Karthause in freundschaftlicher Verbindung, namentlich seitdem Johannes a lapide (**1486**), der Lehrer Johannes Amerbachs in Paris, in dieses Kloster sich zurückgezogen hatte und Hieronymus Tscheggenbürlin, aus angesehener Familie entsprossen, in der Blüthe seiner Jahre der Welt entsagend, das Karthäusergelübde abgelegt hatte und **1501** Prior geworden war [67]). Dieser Freundschaft halber bereicherten die Amerbache die Klosterbibliothek mit ihren Druckwerken. Die Kirche der Karthause war es, der die Familie Amerbach die Sorge für ihre Seelen anvertraute; deßwegen hatte der Vater dort Seelenmessen gestiftet, dafür dort eine vergoldete Altartafel geweiht und aus diesem Grunde verordnet, daß seine und seiner Familie Gebeine in der geweihten Erde dieses Gotteshauses ruhen sollten. Seit des Vaters Amerbach Tode (**1514**) hatte der liebevolle Freund des Verewigten für den verwaisten Sohn auf väterliche Weise gesorgt, hatte dessen Vermögen während seiner Abwesenheit verwaltet und hatte ihn mit geistlichem und weltlichem Rathe unterstützt. Er war es nun auch, der ihm in der Heirathsangelegenheit als Vater beistand und die

---

[67]) Unter des Bonifacius Freunde gehörten auch die Karthäuser Colmannus und Georgius, der eine theilweise noch vorhandene Chronik schrieb.

Verlobung mit Martha Fuchs vermittelte, der Tochter des Leonhard Fuchs, eines begüterten Kaufmannes von Neuenburg am Rhein, und der Magdalena Tscheggenbürlin, einer Verwandten des Karthäuserpriors. Erst zwei Jahre nach der Verlobung sollte sie jedoch Bonifacius heimführen. Damals war Doktor Amerbach und seine Vermählung der Gegenstand des täglichen Gespräches, zumal unter der weiblichen Bevölkerung. Am Tage seiner Heimkehr an der Seite seiner Neuvermählten harrten viele hiesigen Frauen an Klein-Basels Thoren, um die fremde Gattin zu begrüßen und das Geschenk in Empfang zu nehmen, welches der Sitte gemäß die fremde Neuvermählte zu geben hatte. — Das geschah gegen Ende des Februar **1527** [68]).

---

[68]) Freitag vor Invocavit schreibt Basilius an Bonifacius: «Uxorem «tuam nostrates uxores civium avidissime praestolantur apud «portas civitatis ambas, ut quae sit illis largitura, ut novae nup«tae solent, bibale non contemnendum (accipiant). Hoc mihi «retulit Anna, famula nostra, ut sis in omnium ore, ut sis vulgi «fabula.»